

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Meißner, Magdeburg, Berling von Bernhardt Sardaun, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotbohrerstraße). Bezugspreis: Vierteljahr 1.70 Mk., halbes Jahr 3.20 Mk., ein Jahr 5.80 Mk. Einzelne Nummern 10 Pf. Inlandsendung 15 Pf. Auslandsendung 20 Pf. Post-Zulassungsnummer Nr. 7598.

Bezugspreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljahr (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Kreuzer. 1.70 Mk., 2 Kreuzer, 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 vgl. Bestellheft. Einzelne Nummern (inkl. der Sonntagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inlandsendung 15 Pf., Auslandsendung 20 Pf. Post-Zulassungsnummer Nr. 7598.

Nr. 170.

Magdeburg, Sonnabend, den 23. Juli 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Zustände in einigen Bäckereien Magdeburgs.

Der Streit der Hamburger Bäcker wird in der gesamten Presse eingehend besprochen. Wie immer stehen auf Seite der Arbeiter nur die Arbeiterzeitungen, sowie einige demokratische Zeitungen (so die Volkszeitung und Frankfurter Zeitung), während auf Seite der „Herren vom Backtrug“ die übrigen Zeitungen stehen und sich nur in der Frechheit des Tones, der gegen die Bäcker angeschlagen wird, unterscheiden. Auch die „Ordnungsliebenden“ Magdeburger Zeitungen sind beflissen, den Stab über die Bäcker zu brechen, die es gewagt, das „gute Einvernehmen“, das zwischen Arbeiter und Unternehmer bestand, freventlich zu stören. Mit allgewohnter Fixiertheit vollziehen die bürgerlichen Federhelden über die hiesigen Backstellen und stellen sich so als ob bei uns alles in bester Ordnung sei. So wurde mit wenig Witz und ebensoviel Verstand das Gebahren der hiesigen Bäcker gelobt, die ihre Meister auf Kommando angehocht, womit ausgedrückt sein soll, daß die hiesige Sozialdemokratie noch keinerlei Einfluß auf die Bäcker gewonnen hat und in Bezug auf Hygiene und soziale Maßnahmen nichts zu wünschen übrig bleibt.

Die Frage ob die Sozialdemokratie mehr oder weniger Einfluß auf die bei den Zünftlern beschäftigten Bäcker besitzt, ist gar zu müßig, um ernstlich gewürdigt zu werden. Für uns handelt es sich zunächst um die Frage: **Lassen die Zustände in den Magdeburger Bäckereien keinerlei Anlaß aufkommen und sind die Bäcker mit der Arbeitszeit, den Arbeitslöhnen, der Behandlung, und so fort, zufrieden?** Die Fragen sind verschiedentlich zu verneinen.

Im Interesse der Bäcker, sowie auch der Konsumenten sind wir genötigt, hierauf näher einzugehen. Seit dem Jahre 1889, als die Broschüre vom Reichstagsabgeordneten A. Bebel, „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Bäckereien“, erschien, welche für einige Zeit die Gemüter des Brot konsumierenden Publikums aufregte, machte sich unter den organisierten Bäckern Deutschlands immer mehr das Bedürfnis geltend, erneut mit statistischem Material über die Zustände in den Bäckereien, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bäckereiarbeiter Deutschlands hervorzutreten. Zwar hatten die Kollegen in der Zwischenzeit in verschiedenen Orten, in München, Bremen, Berlin, Hamburg-Altona, Leipzig und Hannover, statistische Erhebungen über ihre Lage angestellt, aber immer mehr wurde der Wunsch laut, eine derartige Erhebung vom Verbandsverband der Bäcker in ganz Deutschland aufzunehmen, und fand dieses Begehren seinen Ausdruck in der sechsten Generalversammlung vom 20. und 21. April in Gera: „Den Verbandsvorstand zu beauftragen, zur gegebenen Zeit eine Enquete zu veranstalten, zu diesem Zwecke Fragebogen herauszugeben und nach den einzelnen Orten zu versenden.“

Diese Fragebogen sind im November vorigen Jahres versandt. (Auch Magdeburg wurde berücksichtigt.) Leider sind die Fragebogen nur zu einem kleinen Teile ausgefüllt. Die Unternehmer haben alles Mögliche versucht, diese Statistik nicht zu Stande kommen zu lassen. Es wird von Maßregelungen berichtet, die stattgefunden haben — einige Bäcker, die die Fragebogen ausfüllten, wurden von den Unternehmern auf das Straßenpflaster geworfen.

Diesem Umstande ist es wohl auch zuzuschreiben, daß in Magdeburg nur aus zehn Bäckereien Erhebungen vorliegen, welche 22 Gesellen, 8 Lehrlinge (in 5 Bäckereien) und 5 Hausknechte beschäftigen. Die Anfangszeit in allen diesen Betrieben ist zwischen 10 und 11 Uhr abends. Die Erhebungen lauten:

In 5 Betrieben giebt Ruhepausen von 1 Stunde oder länger, in 2 bestimmte Epäusen. Sonnabends abends wird in 1 Betrieb um 7 Uhr, in 4 je um 8 Uhr, in 3 je um 9 und in 2 je um 10 Uhr angefangen und endigt die Arbeitszeit Sonntags morgens in 1 Betrieb vor 8 Uhr, in 3 um 8, in 1 um 9, in 3 um 10 und in 2 um 11 Uhr. Weniger als 12 Stunden Sonntagsarbeit ist in 2 Betrieben, 12 Stunden in 4, in einem 13 Stunden, in einem 14 und in zwei Betrieben 15 Stunden. In 6 Betrieben sind 114 Tage mit Ueberarbeit bemerkt zwischen 6 und 40 Tagen. Nicht bemerkt sind in 2 Betrieben je 12 Tage mit Ueberarbeit, in 5 Betrieben fand noch Ueberarbeit statt, die Zahl der Tage konnte jedoch nicht mehr angegeben werden. Aus 2 Betrieben wird berichtet: Fast jeden Tag Ueberarbeit.

In 5 Fällen mühten Gesellen und Lehrlinge Brot ausstragen außerhalb der zulässigen Arbeitszeit, desgleichen in 3 Fällen Nebenarbeiten verrichten (Holz und Kohlen abtragen und zerhacken). Die Arbeitsräume sind in 6 Betrieben parterre und in 4 im Keller. In 2 Betrieben kommen je 7, in 2 je 10 und in den übrigen zwischen 10 und 20 Kubikmeter Luftstrom auf die Person.

Beleuchtung ist in 2 Betrieben bei Tage erforderlich und war in 7 Fällen Gas, in 3 Petroleum. Die Reinigung der Arbeitsräume geschieht nur täglich trocken. Die Leis-

tischer werden in 1 Fall monatlich, in 2 vierteljährlich, in 4 alle Halbjahr und in 2 Fällen garnicht gereinigt resp. gewechselt.

In 1 Fall müssen die Handtücher zum Zubeden des Zeiges verwandt werden. In 1 Fall wird der Wascheimer zu Arbeiten im Betriebe verwandt.

In 2 Geschäften ist je 1 Rneilmaschine in Gebrauch. Nur in 1 Fall essen die Arbeiter in der Wohnung des Meisters, sonst im Arbeitsraum. In 9 Fällen erhalten die Gehilfen je 1 und in 1 Betrieb je 2 Handtücher pro Woche.

Die Schlafräume sind in 9 Fällen Parterre oder Etage, in 1 im Dachraum, in 1 Betrieb nur durch einen schmalen Gang von der Backstube getrennt. Je 6 Kubikmeter Luftstrom kommen auf jede Person in 2 Schlafräumen, in 2 je 8, in 1 je 9 resp. 12, in 3 bis je 18 Kubikmeter Luftstrom. In 1 Schlafräum führt das Fenster nach dem Hausflur und ist deshalb der Schlafräum dunkel.

Gereinigt werden in 6 Fällen die Schlafräume täglich trocken, in den anderen 4 wöchentlich zweimal, feucht gereinigt in 3 Fällen wöchentlich, in 2 monatlich, in 3 alle Vierteljahre und in 2 nach feltener. 31 Personen, welche diese Schlafräume benutzen, stehen 29 Betten zur Verfügung. In 2 Schlafräumen also je 2 Personen, in 1 Fall abwechselnd. Bettwäsche wird in 2 Geschäften monatlich, in 4 alle 6 Wochen, in 2 vierteljährlich und in 2 alle Halbjahr gewechselt.

Die Ruhepausen werden in der Backstube verbracht. Das Klosett ist in 1 Geschäft neben der Backstube. Wasserpflung ist überall im Klosett vorhanden. In 7 Fällen wird dasselbe wöchentlich und in 3 garnicht gereinigt. Spundnäpfe sind in keinem Betrieb vorhanden. Ein Gehilfe bemerkt: „Das Backhaus ist im Keller und sehr feucht.“ Ein anderer: „In dieser Bäckerei waren in 3 Jahren 42 Gehilfen“ (2 Mann arbeiten dort). Ein weiterer berichtet: „Der Mehlkasten ist nur durch eine Trittleiter zu erreichen; eine halbschwerkere Arbeit ist es, von dort einen Sad Mehl herunterzuholen!“ Aus einer Bäckerei wird berichtet: „Wir haben hier einen Kleiderkasten für 5 Personen, der bald zusammenfällt. Die Thür wird davor gestellt. Der Kasten steht in der Mehlkammer!“

Diese knappe Darstellung der Zustände, die sich (wir heben dies noch einmal hervor) nur auf 10 Betriebe erstreckt, zeigt zum Nachdenken. Leider sind in diesen Erhebungen die Namen derjenigen Unternehmer ungenannt geblieben, in deren Backstuben, resp. Wohnräumen der Bäcker, diese Mißstände herrschen. Zur Unterzeichnung dieser Betriebe von denen, die den sanitären und sozialpolitischen Ansprüchen entsprechen, wäre dies unumgänglich notwendig gewesen. Auch ist das Publikum als Konsument hierbei lebhaft interessiert. Unsere „Ordnungsliebende“ Presse, die ihren Blick nach Hamburg wendet, hat also Ursache, nicht in die Ferne zu schweifen und im eigenen Heim einmal Umschau zu halten.

Weiter erstrecken sich die Erhebungen auf die Lohnverhältnisse, sowie Kost und Logis der Gehilfen; auch deren Arbeitslosigkeit ist gewürdigt. Die Gründe des Arbeitsverlassens waren in vier Fällen schlechte Behandlung seitens des Meisters, in fünf zu lange Arbeitszeit, in vier schlechte Kost und Schlafräume und in zwei Fällen zu wenig Lohn. Sechs der Arbeitslosen standen im Alter bis 20, sechs bis 25, vier bis 30, einer von 32 Jahr. Ein Gehilfe bemerkt, daß er deswegen die Arbeit aufgegeben habe, weil er jeden Tag als Zubrot zum Frühstück einen Käse zu 5 Pf. erhielt, sonst nichts weiter. Andere Gehilfen führen ihre Leidensgeschichte vor, wie sie vom Arbeitgeber roh und brutal behandelt wurden.

Interessant gestalten sich die Befragungen der Lehrlinge. 5 Lehrlinge beteiligten sich an der Fragebeantwortung, davon stehen 3 im ersten, 1 im zweiten und 1 im dritten Lehrjahre. 3 müssen täglich 2 Stunden und je einer 3 resp. 4 Stunden Brot austragen. Der Lehrvertrag ist bei allen schriftlich abgeschlossen. Einer erhält freie Wäsche, die anderen nichts vergütet. Zu lernen hat einer 2 1/2, 2 je 3, je einer 3 1/2 und 4 Jahr und stehen im Alter von 14, 15, 16 und 2 von 18 Jahren. Einer davon bemerkt, daß er täglich 14 bis 15 Stunden arbeiten muß.

Alle diese Uebelstände zu beseitigen ist Aufgabe der Bäckereiarbeiter. Mit der Publizierung der Mißstände ist der Anfang gemacht; mögen die Bäckereiarbeiter in ihrer Reformarbeit nicht erlahmen — die sozialdemokratische Arbeiterschaft sowie ihre Presse steht hinter ihnen. —

## Politische Tagesrundschau.

### Deutschland.

Agrarische Politik auf eigne Faust scheint Herr v. Hammerstein-Boytzen, der preussische Landwirtschaftsminister, getrieben zu haben, als er das Verbot des Treibens russischer Gänse über die deutsche Grenze erließ. Die Militärisch-Politische Korrespondenz schließt nämlich an ihre Meldung, daß die russischen Zollrepräsentanten gar nicht zur Ausführung kommen würden, weil die Regierungen sich inzwischen verständigt hätten, folgenden Satz: „Es wird voransichtlich Vorkehrung dagegen getroffen

\*) Ein Mißfrei der Bäckerei-Arbeiter Deutschlands. Ergebnis der vom Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands aufgenommenen statistischen Erhebungen. Preis 30 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung, Magdeburg, Breiteweg 127.

werden, daß Verordnungen von Seiten eines einzelnen Ministers erlassen werden können, welche die internationalen Beziehungen berühren.“ Eigentlich sollte das selbstverständlich sein. Ueber die Durchbrechung der Quarantäneverfügung jammert natürlich die Deutsche Tageszeitung, doch hofft sie, daß wenigstens nicht die allgemeine und gänzliche Aufhebung der Gänseperre erfolgen werde. Das liege im Interesse des Ansehens der Regierung. Von jeder egoistischen Regung ist das Agrarierorgan natürlich frei. Nur das Interesse der Regierung liegt ihr am Herzen, nicht etwa der Geldbeutel der Kollektenden. —

Die Verhandlungen mit Deutschland wegen der Gänsefrage werden fortgesetzt, mit der Hoffnung auf befriedigende Lösung. Nach einem offiziellen Berliner Telegramm des Hamburger Korrespondent ist das Inkrafttreten der Verordnung des russischen Finanzministers Witte über die erhöhten Zollsätze durch ein nachträglich erlassenes Rundschreiben allem Anschein nach bis Ende dieses Monats hinausgeschoben. —

Seit einiger Zeit befinden sich in Burgdorf die Tischler im Streit. Einer der Streitenden, der bei dem Tischlermeister Fritz Möhle in Arbeit gestanden hat, erhielt nun, als er um seine Entlassung bat, folgende Bescheinigung: „Der Tischlermeister stand vom 13. Juni 1898 bei mir in Arbeit und ist derselbe heute von mir aus der Arbeit entlassen.“

Fritz Möhle, Tischlermeister. Um die Bescheinigung behördlich beglaubigen zu lassen, wandte sich der Entlassene sodann an die Polizei, welche neben das polizeiliche Siegel noch folgenden Vermerk setzte: „Derselbe (folgt Name) ist wegen Streiks aus der Arbeit getreten.“

Beglaubigt: Rautenkranz, Polizei-Sergeant. Bekanntlich verbietet die Gewerbeordnung irgend welche Vermerke über die Gründe der Entlassung; es sei denn, der Entlassene wünscht die Angabe derselben. Wenn auch auf Beschwerde der Vermerk wieder gestrichen wurde, so bietet derselbe doch Stoff zu mancherlei Besprechungen. —

Das Essener Kohlenyndikat hat am Montag eine Erhöhung der Kohlenpreise beschlossen. Der angenommene, vom Gewerke Karl Junke gestellte Antrag lautet: „Neue Abschlässe in Kokssohlen für das nächste Geschäftsjahr auf Grund eines Richtpreises von 8.50 Mark zu beständigen“, was einer Preiserhöhung von 50 Pfennig pro Tonne entspricht. Als Begründung wurden die gute Lage der Industrie, die gestiegenen Löhne und die Höhe der Preise für Eisenmaterialien, Grubenholz und Pferdebeförderung angeführt. Wenn die Arbeiter ihrerseits die gute Lage der Industrie für Lohnverbesserungen ausnutzen wollen, so pflegen die Grubenverwaltungen dies als unberechtigte Begehren hinzustellen. Ferner wehren sich die Bechen vielfach gegen die Reformen (wie Vereinfachung und elektrische Lampen) und drohen ev. mit Erhöhung der Kohlenpreise. Thatsächlich aber erhöhen sie, wie man sieht, die Kohlenpreise, nicht um Reformen zu ermöglichen, sondern zu ihrem eigenen Vorteil. —

Ein Dortmunder Holzhändler, der die Forderungen der ausländischen Arbeiter bewilligt hatte, erhielt vom Verband der Fassfabrikanten und Käufer von Rheinland-Westfalen ein Schreiben, in welchem ihm „freundlich“ mitgeteilt wurde, daß der Verband den Beschluß gefaßt habe, von keinem Holzhändler, vorläufig auf zwei Jahre, „kein“ Holz mehr zu kaufen, der an ihn Holz verkaufe. Da bietet sich für den Staatsanwalt treffliche Gelegenheit wegen Verurteilung einzuschreiten. Wir werden auf das Urteil warten. —

Für eine einheitliche Regelung der Geheimmittelfrage sind im Reichsamt des Innern die Vorbereitungen zu Ende geführt worden, so daß binnen kurzem ein Bundesratsbeschuß zu erwarten steht, welcher den Klagen über die ungleichmäßige Behandlung dieser Frage in den verschiedenen Bundesstaaten Rechnung tragen soll. —

Der nationalliberale Abg. v. Cuny ist in Berlin gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Kreuznach-Stemmen, woselbst er bei der letzten Wahl in der Stichwahl gegen einen Centrumskandidaten gewählt wurde. —

## „Einige weitere Verbesserungen.“

(Der Stummischen Post entnommen.)

In der linksliberalen Presse macht man Wesens von einer Meldung der Nationalliberalen Korrespondenz, inhaltlich deren in der nächsten Reichstagsession eine große Militär-vorlage zu erwarten sei, insbesondere eine Neuregelung der Friedenspräsenzstärke in Aussicht stehe. Letzteres ist nur für diejenigen, welche von den militärischen Verhältnissen nichts wissen, eine Ueberraschung, denn durch das Militärgesetz von 1893 ist bekanntlich die Friedenspräsenzstärke nicht dauernd, sondern nur auf fünf Jahre festgesetzt. Diese fünf Jahre laufen mit dem Staatsjahre 1898 ab, und es bedarf daher auf jeden Fall einer Neuordnung der präsentstärke.

Daß dabei zugleich eine Erhöhung dieser Präsentstärke

# Oeffentliche Bauarbeiter-Versammlung

Sonnabend, 23. Juli, abends 6 Uhr im Luisenpark.

Tages-Ordnung: Berichterstattung über die Verhandlungen der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

eintritt wird, erscheint wahrscheinlich; beruht doch das Heeresgesetz von 1893 über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit auf dem Gedanken, den Scharnhorstschen Plan der Einstellung aller kriegsfähigen Heerespflichtigen in das Heer thunlichst umfangreich durchzuführen. Was an neuen Formationen in Aussicht genommen ist, läßt sich zur Zeit mit Sicherheit nicht beurteilen. Nach den Erklärungen des Kriegsministers im letzten Reichstage ist aber nicht anzunehmen, daß eine Neuformation der Infanterie geplant wird. Ebenso halten wir die Meldung von einer Vermehrung der Feld-Artillerie, soweit es sich um die Geschützgröße handelt, kaum für zutreffend, während allerdings eine Veränderung der Formation, wie sie die Neubewaffnung der Artillerie mit Schnellfeuergeschützen bedingt, zu erwarten sein wird. Es liegt in der Natur der Sache, daß im deutschen Heere kein Stillstand eintreten darf, sondern daß unsere Wehrkraft zu Lande wie zu Wasser sich in stets fortschreitender Entwicklung halten muß. Es ist daher gar kein Anlaß zu besonderer Bewunderung, daß mit der Neuordnung der Friedenspräsenzstärke auch einige weitere Verbesserungen unseres Heerwesens werden verbunden werden.

„Einige weitere Verbesserungen“ — wie anspruchslos das klingt; etliche Zehnermillionen werden sie schon kosten; darauf darf sich der gute deutsche Steuerzahler getroßt gefaßt machen! Es lebe die Schraube ohne Ende, die — nach den Wahlen wieder angezogen werden kann.

## Nachrichten aus dem Auslande.

Im englischen Unterhaus wird über eine Impfungsgesetz-Novelle verhandelt, durch welche der Impfungswang eingeführt werden soll. Am Mittwoch wurde ein Abänderungsantrag Chaplins angenommen, welcher bestimmt, daß Eltern oder andere Personen wegen Unterlassung der Impfung eines Kindes dann nicht straffällig sein sollen, wenn sie innerhalb vier Monaten nach der Geburt des Kindes vor zwei Richtern die begründete Erklärung abgeben, daß sie nach ihrer festen Ueberzeugung die Impfung als schädlich für die Gesundheit des Kindes ansehen. Man glaubt, daß dieses Kompromiß die Annahme der Vorlage sichern werde.

Bola hat vor seiner Abreise in das Ausland eine Erklärung geschrieben, die in der Kurve veröffentlicht wird. Sie lautet: „Abgeurteilt durch das Versäumnis der Schwurgerichte, wo ich im Voraus verurteilt war, hätte ich nur meinen Namen bei dem Gerichtsschreiber eintragen brauchen, um die ganze Verurteilung hinfällig zu machen. Aber was wollte ich? Eine große Verhandlung herbeiführen über die Frage, welche die Gewissen denmüht, und Beweise vorbringen für die ungeheure Ungeheuerlichkeit, die sich als schrecklicher Rechtsbruch erwies. Im Februar war die Diskussion nicht frei. Die Verteidigung machte alle Anstrengungen, um eine loyale Diskussion durchzuführen, wobei mein Brief vollständig besprochen worden wäre. Ich habe meine Ansicht nicht geändert; ich will immer noch meine Beweise liefern, ein kontradiktorisches Verfahren veranlassen und Licht schaffen. Aber auch der Plan der Regierung ist der nämliche geblieben: die Wahrheit zu verhindern, an das öffentliche Gut zu treten. Ich beantrage mein Recht, alle Sätze meines Artikels zu beweisen; man verweigerte, mich zu hören. Ich rief den Kassationshof an, um eine Hinweisung zu erzielen; man verweigerte es mir, um mir eine Debatte aufzuzwingen, in der ich kein Licht machen konnte. Ich entzog mich daher der gestrigen Verhandlung. Vorher ich vor dem Schwurgericht spreche, will ich, daß der Kassationshof über die einzige Frage entscheidet, an der mir gelegen ist: mein Recht, Beweise für meine Behauptungen zu erbringen. Ich will auch, daß die gegen Esterhazy auf den Klageantrag Picquaris eröffnete Untersuchung Beziehungen enthält, mit denen ich noch nicht das Recht habe, vor Gericht zu argumentieren. Aber alles das fürchte die Regierung. Diese vollständige Debatte will Briffon ebenjowenig wie Melme. Die gegen mich angewandte Taktik war einfach. Man wollte das gestrige Veräumnis-Urteil unterzeichnen lassen, um mich zu zwingen, in fünfzehn Tagen nach Versailles zurückzukehren, um nochmals meinen Zeugen den Mund zu verstopfen mit diesem brutalen Wort: „Diese Frage wird nicht gestellt werden.“ Um dieses Mandat zu vereiteln, mußte ich der persönlichen Zusage ausweichen, das heißt auf gut französisch, mich so einrichten, daß der Gerichtsdienst des Herrn Briffon sich nicht dabei findet, wenn er sein gestempeltes Papier bringt. Ich denke nicht daran, dem Gesagten zu entsprechen. Alle Welt weiß ja auch, daß Veräumnis-Urteile nur provisorisch sind. Es handelt sich nur um die Anwendung jener Mittel, die nötig, um endlich Licht schaffen zu können in dem kommenden Prozeß. Eine erwürgte Debatte annehmen, ohne alles Gehen zu haben für die Offenbarung der Beweise, hiesse die lange Wunde dieser sechs Monate preisgeben. Ich verspreche, mein Ziel zu erreichen, was auch geschehe, im nächsten Oktober, nach den Ferien, werde ich vor meinen Richtern stehen. Wieder werde ich den Beweis anbieten und wieder wird Frankreich die Fanfarebläser von heute vor der Wahrheit stehen sehen.“

Das Kriegsgesetz in Mailand arbeitet beständig in zwei Sektionen. Gestern wurden 16 Personen zu 1 Monat, 5 Personen Kerker verurteilt. Der Prozeß gegen die Deputierten Durati und Genossen kommt am nächsten Montag zur Verhandlung.

In Mailand und Piacenza fanden neue Verhaftungen wegen der Mai-Unruhen statt.

Der Untersuchung gegen Esterhazy scheinen von militärischer Seite Schwierigkeiten gemacht zu werden. Den Blättern zufolge hat sich Oberst Henry geweigert, dem Untersuchungsrichter Vertulus die Konduitenliste mitzuteilen. Vertulus begab sich deshalb in das Kriegsministerium, um die Herausgabe der Liste zu verlangen.

Ein Pistolenschuß fand am Mittwoch infolge der Zwischenfälle bei der Prozeßverhandlung in Versailles zwischen dem Redakteur Guerin von der Libre Parole und dem Journalisten de Bruchard statt. Letzterer wurde leicht verwundet.

In Algier fanden am Mittwoch infolge von Preßpolemiken zwei Degenhuelle statt und zwar das erste zwischen dem Herausgeber des Blattes L'Antiquaire May Regis und dem Journalisten Hennequin, der am Arme verwundet wurde, das zweite zwischen Louis Regis, dem Bruder des May Regis, und dem Redakteur eines Lokalblattes Micaise, letzterer wurde der Arm durchstoßen.

Die chilesischen Unruhen im Gebiet der fremden Konzessionen haben eine empfindliche Störung des Geschäftslebens zur Folge gehabt. Die Geschäfte der Eingeborenen sind ganz zum Stillstand gekommen, da die Ringpos einen nachhaltigen Boykott durchzuführen.

Die chilenische Finanzkrise hat Arbeiter-Unruhen im Gefolge. Am Mittwoch sammelte sich in Valparaiso während der Kammerdebatte betreffend die Einführung von Papiergeld eine Menge von Arbeitern um das Parlamentsgebäude an und forderte Arbeit. Ihre Haltung wurde so bedrohlich, daß starke Militär- und Polizeimannschaften ausgedient wurden, um eventuell auf die Menge zu feuern. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

## Spanien und die Vereinigten Staaten.

Vom Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Belang nicht vor. Aus den Philippinen soll sich nach Aeußerung des spanischen Ministerpräsidenten die Lage gebessert haben. In Havana sollen die Spanier und die Führer der Freiwilligen zu äußerstem Widerstand entschlossen sein. Diese Meldungen, sowie die Nachricht, daß der Insurgentenführer Garcia auf Cuba gefallen sei oder nach anderer Mitteilung sich selbst erschossen habe, haben die kriegerische Stimmung in Spanien wieder belebt. Gleichwohl soll Neigung zum Friedensschluß im spanischen Ministerium nunmehr vorhanden sein.

Eine bisher noch nicht bestätigte Nachricht teilt mit, daß am Mittwoch das spanische Kabinett sich einstimmig zu Gunsten des Friedens ausgesprochen habe.

Santiago bietet einen traurigen Anblick. Die meisten Häuser sind zerstört und die sämtlichen Läden geplündert. Weder für Geld noch für gute Worte ist etwas Erbares zu haben. In den Straßen, in den Verschauungen, in den Schützengräben und an allen den Stachelbraut-Hindernissen entlang erblickt man überall vor Hunger heruntergekommene spanische Soldaten und der Hafen ist voll von hungernden Flüchtlingen, die auf die Ankunft des Dampfers der Gesellschaft vom roten Kreuz „State of Texas“ warten. 20 000 Flüchtlinge sind in El Caney einquartiert, 5000 in Firmega, 5000 in Cuabita Selboniato und in San Vicente. In einem Falle waren 500 Personen in einem Gebäude zusammengedrängt, das einem Schweinestall gleich und in dem es furchtbar stank. Die Waffen nieder! Nieder mit den Kriegen! Diese Barbarei muß verschwinden.

## Parlamentarische Nachrichten.

Arbeitszeit in Mühlen. Die Kommission für Arbeiterkassat hat am Montag ihre Arbeiten bezüglich der Arbeitszeit in Mühlen beendet. Sie hat sich mit großer Mehrheit für eine achtfundzwanzigstündige Ruhezeit ausgesprochen, im übrigen wurde eine Einschränkung der Arbeitszeit für Windmühlen mit großer Mehrheit vereinbart. Dagegen sollen für Wassermühlen und Dampfmaschinen noch folgende Bestimmungen beschlossene sein: In Wassermühlen und Dampfmaschinen mit wenigstens zwei Hilfspersonen wird die Höchstdauer der täglichen Arbeitszeit auf 14 Stunden festgesetzt. Bei wöchentlichem Schichtwechsel zwischen Tag- und Nacharbeit darf der den Tagdienst bejorgende Geselle 12 Stunden, der nachts beschäftigte Geselle 16 zusammenhängende Stunden täglich verwendet werden. Ausnahmen von vorstehenden Vorschriften sind an 30 Tagen im Jahre mit der Maßgabe zulässig, daß dann jedem Gesellen täglich nur eine zusammenhängende Ruhezeit von 8 Stunden gewährt werden muß. Die Wahl dieser 30 Tage bleibt dem Meister zu überlassen. Er ist verpflichtet, sie auf einer Statendertafel ersichtlich zu machen. Ferner wurde in Bezug auf die Befreiung allgemein beschlossen: Junge Leute unter 16 Jahren dürfen in der Zeit von 8 1/2 Uhr abends bis 5 1/2 Uhr früh nicht beschäftigt werden.

## Nachrichten aus Magdeburg.

Wegen Beleidigung der preussischen Richter ist der Redakteur der Volksstimme Genosse Müller zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Das Vorgehen wurde gefunden in einer Zurückweisung gegnerischer Zeitungsangriffe, welche die Rubrik „Unser neuen Kurs“ betroffen hatten.

Die Volksstimme nahm die wegen angeblicher Streikvergehen schwer bestrafte Arbeiter in Schutz und kritisierte die bei derartigen Anklagen üblich gewordene Rechtssprechung.

Dieswohl hierbei nur ganz allgemein von „Justiz“ gesprochen wurde, erklärte das Magdeburger Landgericht, alle preussischen Richter seien beleidigt, und kam so zur Verurteilung.

Wir kommen morgen hierauf zurück.

Um die sprichwörtlich gewordene Unsauberkeit in den Bäckereien, bei der Broitbereitung u. s. f. wirksam bekämpfen zu können, ist es vor allen Dingen notwendig, das Brot konsumierende Publikum aufzuklären über jene Uebelstände, mit dem Lichte der Oeffentlichkeit hineinzuleuchten in die dumpfen, dunklen Backräume. Zu diesem Zwecke haben wir heute an leitender Stelle die Uebelstände in einigen Bäckereien Magdeburgs beleuchtet. Mögen die Konsumenten auf die Verstellung der Backwaren achten und die Bäckerarbeiter und die Volksstimme in dem Streben unterstützen hier Wandel zu schaffen. Die übrige hier erscheinende Presse hat alle bereits bekannt gewordenen Uebelstände gestiftet verschwiegen.

Die Verurteilung derjenigen Personen, welche in Breslau zur Reichstagswahl Pappschilder mit dem Vermerk des zu wählenden Kandidaten trugen, erwähnt die Magdeburger Zeitung. Dasselbe Blatt hat aber bislang unterlassen, auf die wegen gleichen Vorgehens in Magdeburg erlassenen Strafverfügungen hinzuweisen. Die Vertreter der hiesigen Ortsgruppe der Friedensgesellschaft haben den Generalanzeiger als Publikationsorgan ihrer Wünsche

erfordern. Unter der Rubrik „Sprechsaal“ (ohne Verantwortung der Redaktion) ist den Herren ein bescheidenes Plätzchen zugewiesen, worauf sie sich nach Belieben tumeln können — die Volksstimme, welche in vollkommen konsequenter Weise für den internationalen Frieden durch Bekämpfung des Militarismus und der Kriege wirkt, wird umgangen. Wir fühlen uns deshalb nicht verletzt, wollen aber das Gebahren der Friedensapostel, die in einem Blatte ihre Ideen propagieren, das für den Militarismus sich in „unparteilicher Weise“ gar oft in das Geschrei gemorfen hat, ein klein, klein wenig niedriger hängen. Aus dem neuesten Artikel der Friedensapostel erfahren wir, daß auf Anfrage der durchgeplumpten Kandidat aller windelweichen Gemüter der Handelsstadt Magdeburg, Kommerzienrat Juchschwert, erklärt hat, „daß er die Notwendigkeit der Deutschen Friedensgesellschaft bisher nicht einsehen konnte, wenn er auch den allgemeinen Wunsch nach dauerndem Frieden und Vertrag der Nationen unter einander teile.“ Darauf antworteten die Friedensapostel im unparteilichen Gewande wie folgt: „Das Schreiben des Herrn Kommerzienrat Juchschwert enthält zwar den Form nach eine Abgabe, ist aber in Wirklichkeit eine Zustimmung zu den Grundfragen der Friedensfreunde. Was uns veranlaßt hat, Friedensvereinigungen zu bilden, ist ja gerade der Wunsch nach dauerndem Frieden und Vertrag der Nationen unter einander. Wir können demnach mit der uns zu teil gewordenen Antwort sehr zufrieden sein.“ Wirklich sehr bescheiden.

„Monsieur Ahlwardt hat am Mittwoch im „Hosfänger“ recht schlechte Geschäfte gemacht. In dem geräumigen Saale sahen genau gezählt 330 Personen. Ahlwardt zeigte sich an diesem Tage von einer „noblen“ Seite. Er hatte zunächst die Absicht, für sein Familienblatt Propaganda zu machen, da ihm jedoch in die Ohren gekloppt war, wie es mit dem hiesigen Familienblatt steht, da unterließ er den Absonnenfang für sein Familienblatt und pladierte für das hiesige Blättchen — wie immer ohne Erfolg. Ahlwardt erzählte auch den Versammelten, weshalb er 30 Pf. Entree erheben müsse, und seine Vorstellungen nicht billiger annehmen könne. Einmal zur Deckung der Reisekosten für sich und seinen Schwiegersohn, sodann die Anzeigen und Plakate und zuguterletzt für die — Gründung eines neuen Antisemitenbundes. Natürlich mit Ahlwardt an der Spitze — wird ein prächtiger Bund werden. Eine Zweigkation soll auch Magdeburg werden. Glühendes Magdeburg! Für solche materiellen und idealen Ziele reicht selbstverständlich die Tageselchmaschine nicht zu, weshalb Ahlwardt (der die Magdeburger Verhältnisse nicht kennt), zur Sammlung ein Aufruf an die Saale anforderte. Was aus geschah! Zwar wurde sogleich einem Schutzmann aufgegeben, dem Ahlwardt die Sammlung zu bereiten, doch in seiner antisemitischen Unverfrorenheit lehnte er sich nicht daran. In Ermangelung eines Tellers kreuzte er seine fleischigen Hände an und nahm für Ahlwardtzwecke überflüssige Nidel in Empfang. Wer diese Einnahme kontrolliert, wo und wie hierüber abgerechnet wird, wissen wir nicht. Ahlwardt, der in seiner Rede weidlich auf die Juden und Konserwativen schimpfte, war auch so Nebenwärtig die Volksstimme zu erwähnen; ihm war ärglich, weil eine hiesige Eingespaltene geringeres Entree erhebt — die reine Schmutzkonzurrenz.

Der Antliche Anzeiger weiß von Ahlwardts Diebe nur zu berichten, daß er sich über die letzte Reichstagswahl verbeistete. Sonst waren spaltenlange Artikel über die Rede dieses Teufchen zu lesen — so ändern sich die Zeiten.

Die Jnningssbäder haben bei den Ortsbehörden die Erhebung einer Umfassener beantragt; sie soll von Konsum- und Rabattvereinen entrichtet werden.

Im General-Anzeiger (Nr. 190) befand sich folgendes Inserat: „Einige ordentl. Leute gebrauche ich jetzt noch für meine Spargel-Plantagen am Harzborfserweg. W. Diedmann.“ Die Eheleute S. gingen auf dies Angebot ein und bekamen das Fitten der Spargelbeete zugewiesen. Dasselbe war im Akkord vergeben. Die Arbeitszeit währte von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Jedoch fehlten die Eheleute S. bereits um 4 Uhr die Arbeit ein, da es ihnen nicht möglich war, trotz angestrengtester Arbeit einen einigermaßen annehmbaren Verdienst zu erzielen. Mit insgesamt 120 Pfennigen zogen beide Personen tiefbetäubt davon. Vierzig Jungen o h n e Arbeit als Hungern mit Arbeit; denn für derartigen Verdienst kann kein Mensch einigermaßen menschlich leben.

Die Hheberei Gebrüder Toume wird von der Dampfseilspinn- schiffahrts-Gesellschaft vereiniger Ets- und Saaleschiffer aufgelöst. Auch ein Beitrag zur Konzentration des Kapitals. Die erwähnte Gesellschaft wird nun halb Elbe und Saale beherrschen.

Allelei Unfälle. Der neunjährige Knabe Walter S. ist beim Spielen in einem Garten in Ammendorf, wo er zum Ferienaufenthalt weilt, gefallen und hat dabei eine Armausrennung erlitten. Der Gärtner Hermann N. ist unterwegs gefallen und hat sich dabei die linke Hand verstaucht. Der Arbeiter Adolf M. hat sich bei der Arbeit in einer Eichorienfabrik an einer großen Presse die rechte Hand gequetscht. Die Verletzten fanden Aufnahme in der Antistädtischen Krankenanstalt.

## Die Frechheit des amtlichen Anzeigers

kennt wirklich keine Grenze. Er hat aus irgend einem größeren Verdummungsorgane einen Artikel mit der Schere abgeschrieben, der die Ueberschrift führt:

### Sozialdemokratie und Ehescheidung.

Weil in den Bezirken der Oberlandesgerichte München, Nürnberg und Zweibrücken ein Duzend Ehescheidungen mehr vorgekommen sind, als im Durchschnitt der Bevölkerungsmenge auf sie entfallen sollten, wird frisch und froh drauf losgelogen, „ein reiner Zufall sei es sicherlich nicht,“ daß die große Mehrheit der Ehescheidungs-Prozesse gerade auf diejenigen acht Landgerichtsbezirke falle, in denen die Sozialdemokratie ihren Sitz hat. Wörtlich heißt es dann zum Schluß:

Es ist nur natürlich, daß die laschen\*) Grundzüge, die bei den Sozialdemokraten über die Ehe herrschen und von den Führern und Agitatoren geistlich genährt werden, in der Ehescheidungsanzahl zum Ausdruck kommen.

Diese freche Dreistigkeit geht denn doch auf keine Kuhhaut! Wir wollen mit dem Hausnarren, der so etwas zu schreiben sich getraut, gar nicht darüber rechten, daß es zehnmal moralischer ist, wenn Eheleute, die sich innerlich nicht mehr verstehen, sich scheiden lassen, als daß sie das Beieinanderleben zu einer endlosen Tortur für beide Teile machen. Wir wollen ferner gar nicht darauf eingehen, daß nach den übereinstimmenden Urteilen der Geistlichen gerade bei der Konserwativen Landvölkung unter hervorragender Beteiligung verheirateter Gutsbesitzer und ihrer Verwalter die geschlechtlichen Verhältnisse von der herrschenden Moral am weitesten

\*) Die Redaktion des amtlichen Anzeigers scheint nicht mal Zeit gehabt zu haben zur Durchsicht des Artikels. Wir haben von „Laschen“ Grundfragen einer Partei noch nie gehört, wohl aber von lazen Grundfragen. „Lasch“ scheint nur die Redaktion zu sein in der Abfassung eigener Arbeiten.

abweichen. Wir wollen nur die unerhörte Gewissenlosigkeit annageln, mit der hier eine notwendige soziale Erscheinung, nämlich die der Ghescheidung, erst zu einer unsittlichen gestempelt wird, was sie gar nicht ist, und dann als Ausfluß der Thätigkeit einer politischen Partei hingestellt wird, der selbst von den Gegnern nachgerühmt werden muß, daß sie gerade nach dieser Richtung veredelnd wirkt und himmelhoch über allen anderen Parteien steht. —

### Nachrichten aus der Provinz.

**Burg.** (Durch Fufschlag verlegt.) Hier hatte ein Kanonier das Unglück, von einem Pferde durch Fufschlag nicht unerheblich verlegt zu werden; er wurde mittelst Krankenwagens nach dem Garnisonlazareth übergeführt. —

**Falle a. S.** (Ein angeblicher Buchhändler als Schöffe.) Bei einer Verhandlung vor der Strafkammer stellte es sich heraus, daß beim dortigen Schöffengericht u. a. ein Schöffe mitgewirkt habe, der vor zehn Jahren eine Buchhausstrafe von drei Jahren wegen vorsätzlicher Brandstiftung verbüßt haben soll. Zur Feststellung des Thatbestandes beschloß die Strafkammer Einforderung der bezüglichen Schwurgerichtssakten. Gegebenenfalls dürften die Schöffengerichtserkenntnisse, bei denen der betreffende Schöffe mitgewirkt hat, kassiert werden. —

**Neuhaldensleben.** (Schwere Verwundung.) Dem Schlossermeister Pape hier selbst war ein Gewehr zur Reparatur übergeben worden, in welchem sich noch ein scharfer Schuß befand, ohne daß der Besizer davon gewußt hätte. Am Dienstag morgen, als Herr P. an dem Gewehr arbeitete, entlud sich dasselbe. Das Geschloß schlug in den Oberschenkel des Herrn P. ein, glitt um den Knochen herum und fuhr dann hinaus. Man nimmt an, daß Herr P. mit einer immerhin schmerzhaften und langweiligen, doch nicht lebensgefährlichen Kur davonkommen wird. —

**Habelwerd.** (Getöbt.) Aus dem dritten Stockwerk der neu erbauten Papierfabrik stürzte eine Arbeiterin und war sofort tot. —

**Satzwedel.** (Hier liegen Fuhngeln.) Im hiesigen Wochenblatte giebt ein Herr Breitmeier folgendes bekannt: Den geehrten Kartoffel-, Spigbuden Satzwedels und Umgebend, Gesellschaft mit zeitweiser Haftpflicht, zur Nachricht, daß, da die Kartoffeln jetzt feststehen sind, Fuhngeln auf meinem Grundstücke gelegt sind. —

### Nachrichten aus dem Reiche.

**Berlin.** (Die Schädelbede zertrümmert.) In der Schwarztopfschen Fabrik war der 54-jährige Arbeiter Schmidt mit dem Nichten eines 9 Centner schweren Eisenringes beschäftigt, als der Ring plötzl. ausglitt, dem Schmidt auf den Kopf stürzte und ihm die Schädelbede zertrümmerte. Der Tod trat sofort ein. —

**Gotha.** (Abgestürzt.) Drei bei Friedrichroda Heibelbeeren pflückende acht- bis zehnjährige Knaben stürzten von einer hohen Felswand in einen angrenzenden Steinbruch. Einer war sofort tot; die anderen wurden lebensgefährlich verlegt. — (M. Hg.)

**Hamburg.** (Verhaftet.) Der Vizepräsident des Kopenhagener Gemeinderats, Peter Holm (Mitglied der sozialistischen Fraktion des Folketings), welcher wegen unregelmäßiger Verwendung des Gemeindevermögens angeschuldigt und aus Kopenhagen flüchtig geworden war, ist am Donnerstag in Hamburg verhaftet worden. — Desgleichen wurde wegen Betrugs verhaftet der Rechtsanwält Delve. —

**Köln.** (Raubanfall.) Ein frecher Raubanfall wurde in der vorverfloffenen Nacht in der Nähe eines am Rhein gelegenen Gartenetablissemens an einem älteren Herrn verübt. Mehrere Perle entrißen ihm einen größeren Geldbetrag, goldene Uhr und Kette, sowie sonstige Wertgegenstände, und warfen hierauf ihr Opfer in den Rhein. Auf dessen Hilferufe eilten Leute hinzu und retteten ihn. Die Strohe entfallen. —

**Martinsbühl.** (Grubenunglück.) Im Braunkohlenwerke wurde ein Feuer von Kohlenmassen, die einem herabstürzenden Steine nachfolgten, verschüttet und getöbt. Ferner wurde ein Fördermann schwer verwundet. Der durch die herabstürzenden Kohlenmassen verursachte Aufbruch war so stark, daß den in dem Bergwerk befindlichen Arbeitern die Lampen erloschen. —

**Potsdam.** (Verhaftung eines Gerichtsvollziehers.) Hier ist der Gerichtsvollzieher Nagle verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte angeblich wegen schwerer Urkundenfälschung im Amte; es ist dieserhalb bereits seit Pfingsten die Untersuchung gegen Nagle im Gange. Er soll auf einer Zustellungsurkunde das Datum verändert haben, wodurch ein Kläubiger in Nowawes benachteiligt wurde. —

### Bereine, Versammlungen, Vernügen.

Die Wärler sind gefallen! Am Donnerstag abend strömten die im Bausach thätigen Arbeiter nach dem „Luisenpark“ zur Versammlung. Bald war der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Alles mußte Gesichter, die gewillt waren, in ihrer bisherigen günstigen Position auch keinen Schritt zurückzuweichen. Doch folgten

wir dem Verlauf der hochwichtigen Versammlung. Nachdem der Maurer Carl Schuch dieselbe eröffnet und er noch zwei Berufskollegen mit der Leitung beauftragt worden war, eröffnete der Bamberger Rapp Bericht über die letzten Verhandlungen unter dem Vorst. des Herrn Oberbürgermeisters Schneider. Derselbe habe die Verhandlungen mit dem Bemerkten eingeleitet, die Arbeiter möchten doch dahin trachten, daß eine Einigung zu Hände käme (als ob dieselben nicht von dem ernstesten Willen besetzt gewesen wären, schon bei den ersten Verhandlungen eine solche herbeizuführen). Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen zeigte es sich denn, daß die Unternehmer den Arbeitern in fast keiner Beziehung entgegenkamen, während von seiten der letzteren diese und jene Forderung fallen gelassen wurde und man sogar auf den Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters einging, ein Einigungsamt aus den Magdeburgeriten einzusetzen. Nachdem die Arbeitnehmer aber erklärten, von ihrer Lohnforderung (43 Pfg. Stundenlohn für dieses Jahre und 45 Pfg. für nächstes Jahr) nicht abgehen zu können, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Der Oberbürgermeister machte den Arbeitern hiesige Bormürfe, daß sie ihn nochmals um seine kostbare Zeit gebracht hätten, und er erklärte, keine weiteren Schritte zu thun. — Der folgende Redner, Maurer Voigt, schilderte den Anwesenden nochmals den ganzen bisherigen Verlauf der Lohnbewegung und geistete es besonders, daß der Herr Oberbürgermeister Schneider von „wertvollen Zugeständnissen“ seitens der Unternehmer gesprochen habe. Hieron könne keine Rede sein, im Gegenteil, die Arbeiter hätten solche gemacht. — Alle folgenden Redner ergriffen ihre Kollegen, erst in diesem Lohnkampfe zu stehen, bis der Sieg erklämpft sei. Ein Redner wies darauf hin, daß die Unternehmer mit den erbärmlichsten Mitteln kämpften; u. a. richteten sie Briefe an diejenigen Arbeitgeber, welche die Forderungen der Streikenden bewilligt haben, und machen ihnen Vorwürfe, daß sie Schuld seien an dem für sie ungünstigen Verlaufe des Lohnkampfes. — Ein junger arbeitswilliger Italiener zahlte die Unternehmer 46 Pfg. Stundenlohn, und den einheimischen Arbeitern wollen sie nicht einmal 43 Pfg. bewilligen. Weiterhin wird vom Maurer Koch das Verhalten der Behörden in treffender Weise gekennzeichnet. Wenn jemand sich in einen Kampf mischen wolle, so sei es naturgemäß, daß er sich auf die Seite des Schwächeren stelle. Das Gegenteil sei bei diesem wirtschaftlichen Kampfe eingetreten, der doch nur gekämpft werde, um eine all-gemeine bessere Lebenshaltung zu erringen, die gewiß nur im Interesse der gesamten Bevölkerung der Stadt Magdeburg liege; man habe überall mit behördlichen Maßnahmen diesem berechtigten Kampfe entgegengearbeitet. Auch den gemeinen Schmutzartikel im Central-Anzeiger berührte der Redner mit einigen Worten und forderte zum einmütigen Verharren auf dem bisherigen Standpunkte auf. — Eine eingegangene Resolution besagt, daß die Verhandlungen zwischen den Unternehmern und den Arbeitern noch nicht als abgeschlossen zu betrachten seien, und daß dieselben wieder direkt mit den Unternehmern aufgenommen werden sollen; es werden darin gefordert 42, 43 und 44 Pfennig Stundenlohn. — Diese Resolution empfiehlt der anwesende Centralvorsitzende des Verbandes, Genosse Bömelburg, zur einstimmigen Annahme. Er geht ebenfalls auf den Artikel des „Unparteiischen“ im Central-Anzeiger ein und verweist dann noch einen Brief einer Arbeiterfrau, welche um Beilegung des Streiks jeden Tag beenden. Mit treffenden Worten schildert er dann auch das Leben der Arbeiterfamilien und zeichnet die scharfen Kontraste, die dasselbe gegenüber demjenigen der Unternehmerfamilien bietet. — Nachdem zwei Redner gegen die Resolution gesprochen hatten, zerbrach Bömelburg nochmals die Wechten, welche sie gegen die drei Lohnsätze geltend gemacht hatten; er erzielt jedoch hiermit kein Resultat. Die Abstimmung erfolgte. Für die Resolution erhoben sich, fast zögernd, widerwillig, kaum 100 Hände, gegen diese stimmen ca. 2000 Personen. Fast einstimmig beschloß die Versammlung, daß die gewählte siebenköpfige Kommission auf der Grundlage eines Minimallohnfußes von 43 Pfennig mit den Unternehmern weiter verhandeln könne. —

**Arbeiter-Turn-Verein Neue Neustadt.** Sonabend, den 23. Juni, abends 8 Uhr, General-Versammlung. Sonntag, den 24. Juni, vormittags 10 Uhr, Vorturnerriege, Turnen im „Weissen Dirsch“, Friedrichsplatz 2. —

**Naturheilverein Neue Neustadt.** Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Fieschfeld. Näheres, siehe Infestat. —

**Sonabend, 23. Juni:**

Central-Frankenkasse der Deutschen Wagenbauer, Filiale Eubenburg. General-Versammlung bei Seeger. —

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Neue Neustadt. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei H. Franke, Ottenbergstraße. —

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Alte Neustadt. Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Wolfkämpf, Weinbergstraße 27. —

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Wilhelmstadt. Versammlung im Luisenpark, abends 8 1/2 Uhr. —

Buchbinder-Verband, Mitgliedschaft Magdeburg. Versammlung im Granatplättler. (Vortag.) —

Verein der Lithographen, Steinbruder u. verw. Berufsangehörigen Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Zahlabend abends 8 1/2 Uhr in der „Burgallee“. —

Verband der Sattler und Tapezierer. Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der „Burgallee“. —

Nachfahrerriege des Turnvereins Vorwärts. Abends 7 1/2 Uhr Abfahrt von G. Voigt, Wolfenbüttelstraße 68 nach Thale. —

**Donnerstag, 24. Juni:**  
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Sektion der Hellenhausen. Nachm. 4 Uhr Versammlung bei Buchlow, Rathenowstr. 6. —

**Victoria-Theater.**

Der Raub der Sabinerinnen. Schwank in 4 Akten von Franz und Paul v. Schönthan. Sobald wie das Mädchen aus der Fremde, Herr Müller, sein Füllhorn von Gaben über das lachende Magdeburg ausschüttet, vergißt er nie mit einer gewissen Politik und nach bekannten Rezept das Beste bis zuletzt aufzusparen. Nicht etwa das Beste der Stadt, sondern die Beste seiner Rollen, die ihm einen durchschlagenden Erfolg sichern mit der Notwendigkeit eines elementaren Freigespiels. Sein Schmitzendirektor Striese ist eine an drohlicher Komik nicht zu überbietende Glanzleistung, ein zwerghafter Götterdes Lachen durchstoße das gut besetzte Haus, um so mehr ist es zu bedauern, daß Herr Müller sich zu Schmachlosigkeiten fortziehen ließ, die darauf ausgingen, seine Partner zum Lachen zu bringen. Wogu hat Herr Müller notwendig, Nichtwurz auf die Bühne auszustreuen? In den Erfolg des Abends teilen sich außerdem die Herren Kröter (Professor Wolwyl), Meyer (Dr. Neumelster) und die Damen Frenzel, Vorkenbogen und König. Herr Schneider wußte aus seiner Rolle als Karl Groß nicht viel zu machen, warum spielte Herr Jordan dieselbe nicht? —

Liane oder Die zweite Frau. Schauspiel in 5 Akten von Emory. Donnerstag war der Ehrenabend für die all- und allbekannte Frau Frenzel. Liane oder Die zweite Frau stand auf dem Titel, eine wärrliche Bearbeitung des gleichnamigen Romans der Mariti, wobei Schreier und Pfeifferkopf tüchtig mitgearbeitet hatten. Der Inhalt ist von der vorjährigen Aufführung her bekannt, höher aber dem großen Damenpublikum, besonders den romanlesenden Mädchen geläufig, und die Herren werden sich die Kenntnis der Hintertreppensomabie gern ersparen wollen: „D wäre doch alles, was sie geschrieben, der alten Namfell Geheimnis geblieben“ seufzt Oskar Blumenthal, gestern stimmte ihm alles in Gedanken bei. Hoffentlich erspart man uns eine zweite Aufführung, wenn das Theater weiter erster Beachtung wert sein soll, Groß-Dieterleben und Förderstedt wollen auch leben, man raube ihnen nicht vorzeitig ihr geistiges Manna. Jedenfalls hat Frau Frenzel sich als gute Mechanikerin gezeigt, das Haus war leblich besetzt, es fehlte auch der obligate Blumenregen nicht. Die Mitwirkenden „schwammen“ schwer und mit Mühe um den Souffleurkasten herum, aus dem heraus alle Anstrengungen gemacht wurden, den Kontakt mit den Mitwirkenden nicht zu verlieren. Herr Franke brachte uns den Genuß einer Doppelvorstellung: Herr Franke, ich danke! — W. Fr.

### Beste Nachrichten.

**Altena.** Der Pfarrer Thimmel, gegen welchen im Anschluß an den Selbstmord der Frau Fabrikbesitzer Künze eine Reihe schwerer Beschuldigungen erhoben worden war, hat selb. Amt niedergelegt. —

**Salverstadt.** Die Handschuhmacher der Frau Steinmann, 12 Mann, legten wegen Wahrung eines Kollegen die Arbeit nieder. —

**Genf.** Infolge des Ausstandes der Bauarbeiter, welcher zu ersten Aufhebungen und zum Aufgehob von Trennungen führte, wurde der sozialistische italienische Arbeitersekretär Vergnanini und vier andere italienische Arbeiterführer ausgewiesen. Dieselben sind gestern nacht an die Grenze gebracht worden. —

**Paris.** Der Staatsanwalt wird eine Untersuchung gegen die österreichischen Matrosen eröffnen, welche beschuldigt werden, sich mit Gewalt eines Bootes der „Vourgogne“ bemächtigt und andere Schiffbrüchige zurückgelassen zu haben. Die Matrosen werden Sonntag mit der „Brelagne“ hier erwartet. —

**St. n.** Der Landtagsabgeordnete Fuchs stürzte ehegestern mit seinem Fahrrad, fiel unter einen Kollwagen und wurde überfahren. Ein Arm wurde viermal gebrochen, außerdem erlitt der Gefährte Verletzungen an der Stirn. —

**Paris.** Hier verlautet, daß Verhaftungsbesehle gegen mehrere hervorragende Militärs erlassen worden sind, und zwar auf Grund der bel. Esterhazy beschlagnahmten, höchst wichtigen Dokumente. —

### Briefkasten.

**M.** Der Parteiverrat in Solingen hat seine Söhne gefunden Die Herren Georg Schumacher, Rudolf Wolferst, Emil Fehmer, Robert Fehmer, Wilhelm Langenberg und Ernst Bergmann sind aus der sozialdemokratischen Partei einstimmig resp. gegen vereinzelt Stimmen ausgeschlossen. Hoffentlich bleibt der Parteitag mit einem Protest dieser Herren verschont. — **L. D.** Vom neuesten Telegramm des Kaisers haben wir gelesen; sein Inhalt wird noch verschiedentlich angezweifelt. —

**Eingegangen:** Fabrik Polke in Eubenburg. — Das Abonnement auf den Central-Anzeiger. — Versammlung der Installateure. — Eubenburg Maschinenfabrik. —

**Zeitungs-Kommission!** Freitag abend Sitzung. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder notwendig. —

1794

# Das Warenlager aus der

# Carl F. Schmidt'schen Konkursmasse

wird in meinem Geschäftslokal

## zu erstaunlich billigen Preisen verkauft.

Jeder Gegenstand wird auf Wunsch aus dem Fenster genommen.

== Bitte um gefl. Besichtigung meiner Schaufenster. ==

# S. Friedeberg jr.

Alte Markt 12

## Männer-Turn-Verein „Frisch auf!“

Magdeburg - A.

Herrn, die gewillt sind, diesem Verein beizutreten, werden ersucht, sich bei Herrn Hartmann im Dreikaiserbund und bei Herrn Hugo Soffmann, Stephansbrücke 18, zu melden. Auch werden in den Turnstunden (am Dienstag und Freitag abend) im Dreikaiserbund, Große Storchstraße 7, Annahme entgegen genommen.

## Rechts-Bureau

Lebegott, Referendar a. D.

Prälatenstr. 1. Mündl. Bespr. einer Sache 1—1.50 Mk. bei Obj. bis 1000 Mk.

**Achtung!** Streikende Bauhandwerker werden gegen Vorzeigen der Streiklegitimation gratis bed. F. Dehrtmann, Barbier, Neustadt, Ritterstraße 1b.

## Kräftiges Hausbackenbrot

bei schwerem Gewicht liefert die

# Bäckerei von W. Sievers

Alte Neustadt, Postenpoststr. 47.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Versammlungen finden statt:

Für die Filiale Olvenstedt  
am Sonntag, den 24. Juli 1898, abends 8 Uhr, in Olvenstedt.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal 1898. 2. Die Verschmelzung der Aktiven des D. M. V. in Magdeburg und Umgegend. 3. Verschiedenes.  
Die Kollegen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen und für den Besuch zu sorgen.

Für die Filiale Sudenburg  
am Montag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der Zerbster Bierhalle.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht vom 2. Quartal 1898. 2. Vortrag des Genossen Bartels. 3. Verschiedenes.  
Die Verwaltungen.

## Achtung, Sudenburg! Gr. Volksversammlung

Dienstag, den 26. Juli, abends 8 Uhr  
im Lokale der „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl.

Referent: Stadtverordneter **C. Krüger** - Halle.

2. Verschiedenes.

Zahlreichem Erscheinen steht entgegen

Der Vertrauensmann.

## Naturheilverein Neue Neustadt. Vortrag

am Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr im großen Saale des Weißen Hirschs, Friedrichsplatz.

Thema: Die Entstehung der beiden Geschlechter.

Referent: Dr. Hirschfeld-Charlottenburg.

Gäste haben Zutritt. Entree 10 Pfg.

Der Vorstand.

## Der erste Sudenburger Musikverein Fidelio

feiert am  
Sonntag, den 24. Juli 1898, von nachmittags 3 Uhr ab im goldenen Stern zu Gr.-Ottersleben

## Sommer-Fest

verbunden mit Konzert und Tanzkränzchen  
wobzu ergebenst einladet Der Vorstand.

## Gesellschafts-Salon Weisser Hirsch.

Vortrag des Naturheilvereins Neue Neustadt  
am Sonntag, den 24. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr im grossen Saal.

Von 6 Uhr ab: **Öffentlicher Tanz**  
wobzu ergebenst einladet Peter Möbus.

## Friedrichslust

Am Montag, den 25. Juli:  
Letztes grosses Kinderfest und Feuerwerk  
ausgeführt vom Feuerwerker Herrn Richter.  
W. Gens.

**Richard Neumann**  
Buckau  
empfiehlt: 1793

- Radfahrer-Sweaters, weiß 1.90, in dunkel 1.75, 2.75, 3.25, 4.—.
- Halbstarke Velocipedfahrerhemden in diversen Farben, 1.50 und 1.25.
- Sporthemden, gestickt, sowie mit neuen karierten Einsätzen, von 1.75 an.
- Leichte Sommernormalhemden, angenehm im Tragen, 1.25, 1.65, 2.—, 2.25.
- Starke Normalhemden, haltbare Ware, Stück 68, 90, 1.55, 1.75, 2.—.
- Turnerhemden mit u. ohne Abzeichen in allen Größen.
- Leichte Sommerunterziehkleider, Stück 90, 1.20, 1.65.
- Strümpfe und Socken, Paar von 10 Pfg. an.
- Taschentücher in weiß u. bunt, Stück von 10 Pfg. an.
- Blangestrichene Blusen und Hemden, Stück 1.25, 1.50, 1.75, 2.10.
- Einfarbige anerkannt haltbare Monteurjacken und Hosen, à 1.75.
- Sportjerseviteurs, neu, sehr modern, zu 50, 75, 1.—.

Beste und preiswerteste Bedienung.

## Aufforderung.

Wir sind gezwungen, unsere Bitte um Unterstützung der  
**Neuen Welt Nr. 28**  
zu wiederholen, da uns noch eine größere Anzahl derselben fehlt, um allen Wünschen gerecht werden zu können.

Die Expedition der Volkstimme.

Nur kostet der Meter, so lange Vorrat reicht.  
**1** **Echt Lindener Sammet**  
in blau, braun, gelb, bordeaux und schwarz (Original-Fabrikpreis) bei 1734  
**Mark G. Gehse, Johannisstraße 14.**

**Sichere Brotstelle.**  
Ein nahehaftes Materialwarengeschäft bei sehr billiger Miete billig zu verkaufen. Zur Uebernahme sind 1000 Mk. erforderlich. Gest. Offert. sub A. Z. 465 an die Exped. d. Bl. 465

**35 Kleiderschränke u. Vertikows**  
in nußbaum, birken und lackiert werden einzeln mit einer Anzahlung von **Mk. 5.00** und wöchentlich **Abzahlung von 1.00** Mark an abgegeben.

**S. Osswald**  
Ulrichsstraße 14  
1669 1. Etage  
gegenüber der Ulrichskirche.

**Brautleuten** empfiehlt 1792

- Divans für nur 23, 28—40 Mk.
- Plüsch-Divans für nur 45—58 „
- Caschen-Divans „ 60—85 „
- Plüsch-Garnitur für nur 85—185 „
- Kleiderschränke für nur 20—35 „
- Vertikows „ 30 u. 35 „
- Pfeilerschränke „ 19 „
- Crumeaux „ 39—55 „
- Ausziehtische mit Matrassen von 20 Mk. an
- Bettstellen „ 20 „
- Küchenschränke „ 14 „
- Anrichte „ 14 „
- Betten für nur 12, 17 und 24 Mk.
- Brautbetten von 30 Mk. an
- la. Gäusefedern für nur 2, 2 1/2 u. 3 Mk.
- Grüne Dammn pr. Pfd. 2.50 Mk.
- Weisse Dammn „ 3.90 „
- Bettfedern von 50 Pfg. an

Ansicht gern gestattet.  
Wiederverkäufern entspr. Rabatt.  
Ratharinenstr. 8, hochp.  
Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volkstimme beziehen zu wollen.

**Schuhwaren!**  
Billig! Billig! Billig!  
Herren, Knaben-Schaftstiefel, Stiefeletten, Damen, Kinder-Stiefel, Halb- und Straußschuhe, Socken, Pantoffel, auch aus Kontrastmassen, 454 stammende Waren. Nur **Neustadt, Schmidtstrasse 44.** 1746

**Frisches Schweinefleisch**  
sowie alle Sorten Wurst, Schinken u. Speck, beste Rothenfelder Margarine empfiehlt  
**E. Glaser, Immermannstr. 10.**  
Empfehle besonders: 1726

Bier (0,4 Flaschen), sehr gute Cigarren, echt Nordhäuser Kantabak, frische Landeier, Laubbrot, reines Roggenmehl, Kartoffeln (garantiert frei vom künstlichen Düng), auch sämtliche Materialwaren zum billigsten Preise.

**A. Rosenhagen, Buckau**  
Sudenburgerstr. 19.

**Gesucht werden:**  
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Stellmacher, Tischler, Drechsler, Schmeide, Denselzer, Lackierer (selbständig auf Wagenbau), Schuhmacher, Klempner, Barbierer und Bäder.

**Es suchen Stellung:**  
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Schlosser, Dreher, Formler, Sattler und Tapezierer, Zweider, Feilenhauer, Müller, Heizer und Maschinisten, Böttcher, Schleifer, Asphaltent, Streubrüder, Buchbinder, Korbmacher, Cigarrenmacher, Schneider, Arbeiter für jede Arbeit und Arbeiterinnen.

**Sudenburg.**  
In diesem Jahre empfehle ich ein ganz außergewöhnlich großes Lager in  
**Neuheiten**  
von Herren, Knaben u. Kinder-  
**Strohhüten**  
Herren u. Knaben-  
**Filzhüten** 1745  
**Mützen**  
**Wäsche u. Krawatten**  
**Handschuhen**  
Glacé und Stoff  
**Regenschirmen**  
**Sonnenschirmen.**  
Sämtliche Artikel in einfachen wie feineren Ausführungen.  
**Theodor Kraft**  
Breiteweg 37.

**Cirkus.**  
(Semmer-Varietas.)  
Täglich:  
Familien-Spezialitäten-Vorstellung.  
Dauerkarten sind gültig.

**Viktoria-Theater.**  
Sonabend, den 23. Juli 1898:  
Novität! Zum 8. Male: Novität!  
**Sofgunst.**  
Luftspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha.  
Sensationeller Erfolg!  
Sonntag, den 24. Juli 1898:  
Zum 1. Male:  
**Leuchtkugeln.**  
Posse mit Gesang in 4 Akten von Mannstädt.  
Musik von Steffen.

**Walhalla-Theater.**  
780 Täglich Künstler-  
Spezialitäten-Vorstellungen.

**Hofjäger-Burg.**  
1717 Sonntag:  
**Tanz.**

**Todes-Anzeige.**  
Am Mittwoch abend um 10 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der Zimmermann **Karl Kleinecke**  
im 50. Lebensjahre. 466  
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 1/4 Uhr von der Kapelle des Neuen Kirchhofes aus statt.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zurückgeführt vom Grabe unseres Stiebtöchter  
**Gertrud**  
sagen wir allen Freunden und Bekannten für die reichen Blumenspende unsern herzlichsten Dank.  
Ernst Fuhrert nebst Familie. 464

**Standesamt.**  
Magdeburg, 21. Juli.  
Aufgebote: Schumann Hermann Karl Robert hier mit Clara Luise Theresie Salzmann in Verbund. Wagenfabrik- und Stellmachermeister Karl Otto Strobach hier mit Frieda Annelie Agathe Droge in Könnern. Kaufmann Leonor Blumenreich mit Hedwig Goldschmidt in Könnern.  
Eheschließungen: Biegeleitarbeiter Gottfried Marwig mit Albertine Bischof hier. Versicherungsbeamter Otto Peters mit Hermine Neumann hier. Sattler Adolf Erbe mit Martha Feldtrapp hier. Tischler Wilhelm Stadtmeyer mit Anna Gröffe hier. Schmied Franz Wiza mit Thelma Witzsch, geb. Röhling, hier.  
Geburten: Gustav, S. des Fleischer's Gustav Sobohm. Hedwig, T. des Schneiders Karl Günther. Erna, T. des Schiffseigners Hermann Richscherper. Paul, S. des Kanalarbeiters Wilhelm Rudorf. Paul, S. des Produktanten Otto Müsch. Walter, S. des Arbeiters Albert Nagel. Hermine, T. des Melkers Karl Sibold. Käthe, S. des Tischlers Wilhelm Kretschmann. Ernst, S. des Fleischer's Ernst Kuhl. Charlotte, T. des Arbeiters Ernst Lohs.  
Todesfälle: Walter, S. des Arb. Karl Beyerstedt, 2. M. 20 T. Charlotte, T. des Arbeiters Ernst Lohs, 6 T.  
Sudenburg, 21. Juli.  
Eheschließung: Fahrradschlosser Paul Traugott Kreyhing mit Anna Minna Auguste Schulte.  
Geburten: Ernst, S. des Arbeiters Gustav Schönfuß. Sedonia, T. des Arb. Wilhelm Blume. Paul, S. des Arbeiters Friedrich Feige. Ottilie, T. des Fabrik-schlossers Otto Meiberg. Otto, S. des Fabrikers Julius Müller. Minna, T. des Fabrik-schlossers Adolf Platte.  
Todesfälle: Karl Kleinecke, Zimmermann, 49 J. 3 M. Eise, unehelich, 1 M. 29 T.

**Buckau, 21. Juli.**  
Geburten: Paul, S. des Arb. Herm. Brode. Otto und Paul, Zwillingstöhne des Schraubendrehers Max Schulze. Ella, T. des Schlossers Paul Anhalt.  
Todesfälle: Ella, T. des Arbeiters Wilhelm Voigtländer, 11 M. 1 T.  
Neustadt, 21. Juli.  
Eheschließung: Arb. Herm. Kersten mit Katharina Köhlmann.  
Geburten: Lucie, T. des Bäckersfrs. Karl Wolff. Elisabeth, T. des Arbeiters Friedrich Henkel. Paul, S. des Arbeiters August Kutschmann. Else, T. des Dach-deckers Friedrich Gieseler. Martha, T. des Weißgerbers Karl Zehn.  
Küchenzettel der Magdeburger Volkstüchen  
Gr. Marktstr. 2 und Schmidtstr. 61.  
Sonabend: Graupenjusche mit Hammel-fleisch.

## Chronik auf das Jahr 1848.

23. Juli.

Auf dem Kriegsschauplatz in Norditalien war es in der ersten Hälfte des Juli ziemlich still hergegangen. Nadekly hatte sich, wie früher berichtet, das ganze venetianische Festland wieder unterworfen, hatte die Verbindung mit der Heimat wieder hergestellt und bei Verona eine sehr starke Truppenmacht konzentriert. Karl Albert, der jetzt auf italienischer Seite den Krieg fast allein zu führen hatte, beschloß nach längerem Zögern, Mantua zu blockieren und zog, da er auch das nördlich gelegene Peschiera besetzt halten mußte, seine Armee in eine lange, von der letztgenannten Festung bis Mantua reichende Linie auseinander, dadurch den Oesterreichern den Angriff sehr erleichternd. Am 23. griff Nadekly die piemontesische Armee an und nötigte sie, nachdem vier Tage lang in blutigen Kämpfen bei Custozza und Volta das Kriegsglück hin- und hergeschwankt hatte, zur ungeordneten Flucht nach Westen zu. Die Oesterreicher nahmen die Verfolgung auf.

## Großbetrieb und Kleinbetrieb im Bäckereigewerbe.

Die technisch vollkommenste Einrichtung ist auch jedesmal die geanderte und für den Arbeiter zuträglichste.

(Jahresbericht des Großh. Hess. Fabrik-Inspektors für die Provinz Starkenburg, Seite 38; Zeugnis eines Fabrikarztes.)

In Hamburg streiten gegenwärtig die Bäcker-Gesellen. Die Hauptursache zum Streit war der ungesunde Zustand der Schlafstellen. Die Bäcker-Zunft sieht durch die Erfüllung des Verlangens der Arbeiter das ehrsame Handwerk bedroht und die Voermann und Konforten im „Arbeitsverband“ gehen gar noch weiter. Sie machten die Sache der Bäckermeister zur Sache des ganzen honetten und besitzenden Bürgerums und die Abwehr der Forderungen der Bäcker-Gesellen ist ihnen ein Kampf für die heiligsten Güter.

Wiederholt haben wir an anderer Stelle darüber berichtet. Für heute sei der Kampf einmal von anderer Seite betrachtet. Die eigentliche tiefer liegende Ursache des Streiks ist nämlich die technische Rückständigkeit des Kleinbetriebes in der Bäckerei.

Statt langer volkswirtschaftlicher Betrachtungen bringen wir zwei Beispiele aus der Praxis, die ein Organ der Bäckerei, die in Lrier erscheinende Konditor-Zeitung vom 11. Juli liefert. Selbst die „Hetzten der Backstube“ könnten etwas daraus lernen, wenn sie die Nummer aufmerksam lesen. Sie finden darin auf ein und derselben Seite zwei Artikel, welche bei ihrer Gegenüberstellung so drastisch wirken, daß auch das vertrocknete Gehirn zum Nachdenken angeregt werden muß. Da ist zunächst die Beschreibung der Bäckerei des Breslauer Konsumvereins, welche folgendermaßen lautet:

„Das eingehende Mehl wird bezüglich seiner Qualität sorgfältig gepriift, durch Elevatoren in die in den oberen Stockwerken befindlichen automatischen Mischmaschinen gehoben, welche mit Schneckenbetrieb versehen sind. Für jede der im Parterre befindlichen drei Knetmaschinen ist eine Mischmaschine vorhanden. Die Leistung der Mischmaschinen beträgt innerhalb zwei Stunden 450 Centner. Das Kneten des Teiges besorgen die Knetmaschinen, nachdem sie das von den Mischmaschinen fertig gestellte Mehl durch die vorhandene Siebmachmaschine zugeführt erhalten haben. In einem Zeitraum von sieben Minuten werden 21 Centner Teig geknetet. Derselbe fällt in fahrbare Kasten und wird, nachdem er eine zwöfstündige Gährung durchgemacht, durch die an jeder Platte befindlichen Hebekräne gehoben und auf die Wirkplatte gestürzt. Jetzt kommt der Teig zum erstenmal mit den Händen des Bäckerpersonal in Berührung, da für das Wirken und Abteilen der einzelnen Teigleiber eine zweckmäßige Maschine nicht existiert. Der gewirte Teig kommt in die aus Holzsafern bestehenden Backschüsseln, welche, nachdem der Teig hier die etwa eine Stunde währende Feingährung erfahren, durch Umkippen auf die Herdplatten ihres Inhaltes entleert werden. Das Füllen eines Ofens mit 182 Broten dauert zwei Minuten und der Backprozeß selbst eine Stunde. Die fertigen Brote werden mittels Scheiten auf Abfuhrwagen geschaukelt, von denen jeder 144 Brote aufnimmt. Die Abfuhrwagen werden dann auf die Fahrstraße zweier Fahrstühle geschoben und in die Abfuhrhale in den oberen Etagen gehoben. Solcher Abfuhrwagen sind 150 Stück vorhanden. Auf denselben gelangt das Brot am nächsten Morgen zur Verladung in die Ladehalle, wo innerhalb einer Stunde 10 000 Brote in 11 Brotabfuhrwagen verladen und in die Warenlager des Vereins gefandt werden. Die Leistung der der Bäckereianlage im Vollbetriebe beträgt innerhalb 1 1/4 Stunde 2260 vierpfündige Brote. Der tägliche Mehlverbrauch beziffert sich auf etwas über 600 Centner.“

Einem besonders angenehmen Eindruck machen die überall in der Bäckereianlage herrschende Sauberkeit und die vorhandenen hygienischen Einrichtungen. Die sehr geräumige und sauber gehaltene Garberobe für das Bäckerpersonal enthält eine sehr praktische Waschanordnung, die überkaltes und warmes Wasser verfügt und einer großen Zahl von Bäckern das Waschen gleichzeitig gestattet. Es ist ferner eine vorzügliche Baderichtung zu erwähnen, welche Brause- und Barmenbäder zu jeder erforderlichen Temperatur bereit hält, ferner eine Vorrichtung in Form eines von Dampf durchströmten eisernen Tisches zum bequemen

Erwärmen von Speisen und Getränken. Jeder der in der Bäckerei beschäftigten 72 Bäcker, die übrigens sämtlich verheiratet sind, ist mit einem weißen, sauberen Arbeitsmantel und ebensolcher Mütze bekleidet. Die Bäcker arbeiten acht Stunden und erhalten neben dem Deputatbrot Markt 17 bis 21 Wochenlohn.“

Das ist das Bild einer prosperierenden, nach vernünftigen Grundsätzen eingerichteten Bäckerei, welche dem konsumierenden Publikum gesundes und appetitliches Brot, den Bäcker-Gesellen aber annehmbare und menschliche Arbeitsbedingungen garantiert. Und nun stelle man dem gegenüber den Bericht über den rheinischen Bäcker-Verbandsstag, welcher auf derselben Seite steht und lautet:

„Es wurde verhandelt über den Maximal-Arbeitsstag, jenen „Benjamin“, wie der Vorsitzende, Herr Peun (Köln), sagte, den die Bäcker am liebsten vernichten möchten, da er ihnen nur Schaden bringe. Die Diskussion über diesen Punkt war äußerst lebhaft. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der heutige 13. Verbandsstag der Bäckermeister Rheinlands, in dem 25 Zünften mit 1700 Mitgliedern vertreten sind, protestiert ganz entschieden gegen die Bundesrats-Verordnung vom 4. März 1896 betreffs Festsetzung der Arbeitszeit im Bäckergewerbe.“

Gründe: „1. Weil die Verordnung in ihrer jetzigen Form zu fortwährenden Streitigkeiten zwischen Meister und Gesellen führt, da eine Störung im Gährungsprozeß die Fertigstellung der in Angriff genommenen Waren verlängern muß, ohne daß es dem Meister möglich ist, dieses zu verhindern, es vielmehr von dem guten Willen und der Geschicklichkeit der Gesellen abhängt, ob die Arbeitszeit kurz oder lang wird. 2. Schwindet das familiäre Verhältnis zwischen Meister und Gesellen, welches sich gerade im Bäckergewerbe noch erhalten hat, immer mehr und mehr, was wohl das fortwährende Zunehmen der Denunziation der Gesellen ihrem Meister gegenüber zur Genüge beweist. 3. Weil durch diese Verordnung nur die kleinen und mittleren Bäckereien am meisten betroffen werden; denn diese müssen zusehen, wie diejenigen, welche über das nötige Kapital verfügen, sich immer mehr fabrikmäßig einrichten, das Geschäft immer mehr an sich ziehen, und so haben sie mit furchtbarer Schwierigkeit zu kämpfen und müssen über kurz oder lang ihrem sicheren Ruin entgegen gehen. 4. Fordern wir auf Grund dieser angegebenen Gründe die baldige Abänderung dieser Verordnung und zwar in der Form, daß man den Maximal-Arbeitsstag in einen Wochenturnus von 72 Stunden, 6 Arbeitstage der Woche, umwandelt; sollte letzteres nicht beliebt werden, dann an die Stelle des Maximal-Arbeitstages eine Minimalruhezeit zu setzen. Denn dadurch würden die Interessen der Gesellen und Meister gleichmäßig geschützt und auch der Fortbestand der kleinen Betriebe gesichert, was wohl für das Fortkommen der Gesellen ebenso notwendig sein dürfte, wie für die Meister.“

Deutlicher kann wohl nicht illustriert werden, wie die Arbeiter des Gewerbes infolge der technischen Rückständigkeit der zünftigen Kleinbetriebe geschädigt werden. Der Großbetrieb, der einer Arbeiter-Genossenschaft gehört, gewährt die achtstündige Arbeitszeit, sehr gute hygienische Einrichtungen und Löhne, die zum Leben reichen.

Dem Kleinbetrieb ist der zwölfstündige Arbeitstag zu kurz; er schreit nach dessen Verlängerung; er schreit wider jeden gesetzlichen Eingriff. Dekonomisch bretet er dem Arbeiter maßlose Ausbeutung seiner Arbeitskraft; hygienisch das „familiäre Verhältnis“ in Gestalt der schlechtesten Kammer im Haus als Schlafraum der Gesellen.

Man muß Sozialdemokrat sein, um zu erkennen, wohin das Interesse der Arbeiter geht? Muß man Sozialdemokrat sein, um zu wissen, daß jenes „familiäre Verhältnis“ auch die Proleten schädigt? Nein: da kann niemand so beschränkt sein, um nicht einsehen zu können, welche Betriebsform wirtschaftlich vorteilhafter und reinlicher arbeitet. Und dennoch der Haß und die Wut gegen die Bestrebungen der Arbeiter? Klassenegoismus ist, was die Unternehmer Hamburgs leitet! Furcht vor der Sozialdemokratie ist, was die Bestrebungen gegen jede ernste Sozialreform aufbringt.

Blinde Thoren, die da meinen, den Fortschritt aufhalten zu können. Der Großbetrieb, der der Gesellschaft gehört, der für und durch die Gesellschaft betrieben wird, erobert das ganze Wirtschaftsleben.

Dem Sozialismus gehört die Zukunft! —

## Soziale Bewegung.

Wir müssen kräftige Gewerkschaften haben.

Eine tüchtige Gewerkschaft soll mit allen gesetzlichen Mitteln erstehen:

1. Die Verkürzung der Arbeitszeit.
2. Die Erhöhung des Lohnes oder mindestens das Verhindern der Verschlechterung.
3. Andreichenden Widerstand gegen die Willkür und Rücksichtslosigkeit der Unternehmer.
4. Unterstützung auf der Reise befindlicher Mitglieder.
5. Rechtshilfe in allen gewerblichen Streitigkeiten.
6. Anschaffung von Zeitschriften, Bibliotheken und Abhaltung von Vorträgen zur Bildung der Mitglieder.
7. Arbeitsvermittlung.
8. Aufhebung aller im Verufe vorhandenen Schäden und Mängel durch statistische Feststellungen.

Dieses alles ist zunächst darauf gerichtet, die Lebenshaltung der Arbeiter zu erhöhen. Aber die Gewerkschaften haben noch einen weit höheren, idealeren Zweck. Sie wirken für die Entwicklung der Kultur, für Bildung und Aufklärung des Volkes weit mehr, als alle die von der heutigen Gesellschaft diesem Zwecke gewidmeten Einrichtungen. Die Er-

ziehung zu gemeinsamem Wirken, die Stärkung des Selbstbewußtseins der Mitglieder sind für die weitere Entwicklung des Menschengeschlechts von gewaltiger Bedeutung. Die Gewerkschaften sind ein Bollwerk gegen die Verflattung der Arbeitermassen, und befähigen sie, höhere Kulturzustände anzustreben.

Aber nehmen wir nur die Aufgaben der Organisation, die sich auf die Erhöhung der Lebenshaltung richten. Sollten sie nicht ausreichend sein, es jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin im eigenen Interesse, im Interesse der Familie, als heiligste Pflicht erscheinen zu lassen, ihrer Berufsorganisation anzugehören? Und doch, welche Lücken zeigen die heutigen Organisationen! Verschiedene Gewerbe fehlen noch und nur wenige Organisationen haben einen bedeutenden Mitgliederbestand. Die meisten haben höchstens einige Prozent ihrer Berufsangehörigen organisiert. Da ist Abhilfe dringend nötig und deswegen sagen wir: **Wer seiner Organisation fernsteht, hindert sie, eine Verkürzung der Arbeitszeit und höheren Lohn zu verwirklichen.** Er trägt mit Schuld daran, daß die Arbeiterkraft tief im Elend gehalten wird. Er giebt dem Unternehmertum die Möglichkeit, die Arbeitskraft aufs äußerste auszubeuten, ja, er hilft hierzu mit. Diese Ausbeutung findet eine Grenze lediglich an der Arbeiterorganisation.

Wollen die nichtorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen diese Verantwortung weiter auf sich nehmen, wollen sie länger noch Mitschuldige an der Ausbeutung sein? Jede ehrlich denkende Arbeitsperson muß sich ihrer Pflicht und Verantwortung bewußt werden und die durch ihr Fernhalten von der Organisation vorhandene Lücke ausfüllen. —

## Kongreß der Hafnarbeiter, Binnenfahrer und Fischer Deutschlands.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung, Einführung staatlicher Hafeninspektoren durch das Reich, spricht Kellermann-Hamburg: Ueber diese Frage ist wohl nicht lange zu diskutieren. Die Anstellung von Hafeninspektoren würde uns allen zu Gute kommen. Wir haben von Hamburg aus schon 1894 an den Reichstagler die Bitte gerichtet, Hafeninspektoren von Reichswegen anzustellen. So höflich unser Schreiben gehalten war, wir haben nicht einmal Antwort erhalten. Später erstundigte sich der Vertrauensmann der Speicher-Verbandsorganisation nach dem Wortlaut und der Begründung unserer Petition. Nach dem tiefsten großen Hafenstreit wurde dann ein Hafeninspektor im Hamburger Hafen angestellt. Dieser konnte nichts Ersprießliches leisten, denn seine Machtbefugnisse reichten dazu nicht aus. Er ist von der unteren Verwaltungsbefugnisse abhängig und hat durchaus nicht die Befugnisse eines Fabrikinspektors. Wir müssen energisch auf eine Aenderung dieses Zustandes dringen. Ich schlage Ihnen folgende Resolution zur Annahme vor:

„In Erwägung, daß zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Hafnarbeiter und Binnenfahrer durch die Gesetzgebung und durch behördliche Vorschriften weniger gesorgt ist, als für alle anderen Arbeiterberufe, fordert der Kongreß die beteiligten Arbeiter aller Orten auf, Material zu sammeln, aus dem hervorgeht:

1. Durch welche Arbeitsmethoden und in welchen Einrichtungen (Arbeitsmaschinen, bauliche Einrichtungen an Gebäuden, Schiffen etc.) die Unfallgefahr besteht, und wie dieselbe herabgemindert oder beseitigt werden kann;
2. welche Arbeiten oder Einrichtungen die Krankheitsgefahren herbeiführen oder erhöhen, und wie die Gefahren beseitigt oder gemildert werden können.

Das Material und die gemachten Vorschläge sind den Vorständen der Hafnarbeiter- und Binnenfahrer-Organisationen zu übermitteln, damit diese durch Petitionen bei den gesetzgebenden Körperschaften oder Behörden den Erlass von Gesetzen oder Vorschriften zum Schutze für Leben und Gesundheit der Arbeiter fordern können.“

Reichstagsabgeordneter Mollenhuth: Wenn auch ein ganzes Duzend Inspektoren für einen Hafen ernannt werden würde, so würde dies für die Hafnarbeiter keinen praktischen Wert haben, bevor keine Schutzbestimmungen existieren. Ob der Hafeninspektor vom Rische oder von der Landesregierung angestellt wird, ist ganz gleich. Die Hauptsache ist, daß diesem Beamten Machtbefugnisse zu Gebote stehen. Der Schutz vor den Hafnarbeitern nicht durch den Hafeninspektor, sondern durch Bestimmungen zu Teil. Daß die Unternehmer in Hamburg mit der Anstellung eines der Machtbefugnisse entbehrenden Inspektors vollkommen einverstanden sein würden, war vorauszusetzen. Nach den Bestimmungen des § 120a bis 120c der Gewerbeordnung können Schutzbestimmungen für die Arbeiter erlassen werden. Suchen Sie den ganzen Hafen nach diesen Vorschriften ab, Sie werden keine finden. Auf Grund des § 120c Absatz 2 der Gewerbeordnung sind bisher erst in 170 Fällen Anordnungen erlassen worden. In einem Falle ist erst eine Bestimmung für Hafenbetriebe erlassen worden, und zwar für Danzig. Aber diese Schutzbestimmung ist gegen Feuergefahr erlassen worden. Nicht die Arbeiter sollen dort geschützt werden, sondern die Waren (Seiterteil). So lange nicht Vorschriften, die unter Strafandrohung durchgeföhrt werden müssen, erlassen werden, so lange ist der Hafeninspektor ein toter Mann. Mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches kann es vielleicht besser werden, denn nach § 618 sind die Unternehmer verpflichtet, die Arbeiter usw. vor Gefahren zu schützen. Erfüllt der Unternehmer diese Verpflichtung nicht, dann wird er nach den Bestimmungen der §§ 842—846 zur vollen Schadenerfüllung herangezogen. Tritt der Tod ein, so haben die Inter-

estierten Anspruch auf Verurteilung. Fortgesetzt muß an den Senat petitioniert werden, damit er von den Bestimmungen der Gewerbeordnung Gebrauch mache. Geschieht dies noch nicht, dann muß durch die Reichsgesetzgebung eine Aenderung der Gewerbeordnung erfolgen. Wer bestraft jetzt, wenn die Unfallversicherungsbestimmungen nicht innegehalten werden? Es sind die Berufsorganisationen, die Unternehmer. Wie oft mag es vorgekommen sein, daß auf die höchste Strafe (den doppelten Beitrag) erkannt worden ist? Keiner schließt seinen Beitrag unter Hinweis darauf, daß zunächst der Boden geschaffen werden muß, auf dem der Hafeninspektor stehen könne, denn bisher habe sich naturgemäß die Tätigkeit des Hafeninspektors nur auf die Abfassung von Berichten erstrecken können. (Beifall.)

In der Debatte sprechen noch Heinicke, Bodendick, Döring, Schaaf, Lange (Quaisarbeiter), Raabe, sämtlich aus Hamburg, und zum Schluß der Abgeordnete Mollenhuth für Annahme und energische Durchföhren der von Kellermann vorgelegenen Resolution.

Diese wird darauf einstimmig angenommen. —

## Lohnveränderungen und Warenpreise.

Jedesmal, wenn die Arbeiter sich gegen, um eine Aufbesserung ihrer Löhne zu erringen, finden sich weise Leute, die ihnen sagen: „Thoren, die Ihr seid. Seht Ihr denn

nicht ein, daß, wenn Eure Löhne steigen, dann auch die Preise Eurer Erzeugnisse steigen müssen? Die Folge davon wird sein, daß auch die Arbeiter der übrigen Geschäftszweige auf Erhöhung ihrer Löhne dringen werden, es wird eine allgemeine Teuerung eintreten, und am Ende der Dinge werdet Ihr zwar einen höheren Gelblohn erhalten, aber Ihr werdet dafür nicht mehr Waren kaufen können, als heute bereits. Eure Lage würde sich um kein Haar gebessert haben. Wozu also erst Euch und anderen Unannehmlichkeiten bereiten, wenn feststeht, daß Eure Lage sich doch nicht besser wird?"

Diese Behauptung wird durch den Hinweis gestützt, daß in der That steigende Löhne vielfach eine Steigerung der Preise nach sich ziehen. Aber diese ganze Beweisführung, wie sie unsere Gegner geben, ist grundfalsch. Thatsächlich ist der Arbeitslohn keineswegs an so mechanisch wirkende Gesetze gebunden, daß er nicht unter gegebenen Umständen sehr wohl, nicht nur in seinem bloßen Gelbdruck, eine Erhöhung erfahren könnte. Sehen wir doch, wie er andererseits in vielen Geschäftszweigen sinkt, was ebenfalls nicht möglich wäre, wenn die aufgestellte Behauptung eine unumstößliche Nichtigkeit besäße.

Der Arbeitslohn ist nur ein wirksamer Bestandteil der Preisbildung, nicht der einzige. In der heutigen bürgerlich warenaerzeugenden Gesellschaft setzt sich der Wert und damit in weiterer Folge auch der Preis jeder Ware aus drei Teilen zusammen:

1. dem Wert des in der Ware verkörperten Rohmaterials (hierzu gehört außer dem Rohstoff auch der Wert der Abnutzung des Arbeitsmaterials),
2. dem Wert der angewendeten Arbeitskraft, d. h. dem Arbeitslohn,
3. dem durch die Arbeit erzeugten Mehrwert (Unternehmer gewährten Kapitalzins usw.).

Greifen wir, um uns die Sache klar zu machen, irgend ein Beispiel heraus. Es handle sich um die Fertigstellung eines ganz gewöhnlichen, einfachen Schrankes. Es betrage der Wert des Rohmaterials (der Bretter usw.) 50 Mark, der Wert der angewendeten Tischlerarbeit (ein Arbeitstag) 3,50 Mark, der erzielte Mehrwert 4,50 Mark, der Preis des Schrankes 58 Mark.

Gelingt es nun, durch eine Lohnbewegung den Preis der Arbeitskraft zu erhöhen, etwa von 3,50 auf 4 Mark für den Tag, so würde, selbst vorausgesetzt, daß die volle Lohnerhöhung im Preis des Schrankes wieder hervortritt, dieser von 58 auf 58,50 Mark steigen, d. h. um noch nicht 1 Prozent, wahrhaftig nicht viel gegenüber einer Lohnsteigerung von 14 Prozent. Gegen diese Steigerung wirkt nun aber, namentlich in den Artikeln des eigentlichen Marktverkehrs, ein einflußreicher Umstand: die Konkurrenz. Sie bewirkt, daß die Unternehmer, um ihren Absatz nicht einzubüßen, entweder einen entsprechenden Teil des Mehrwerts drangeben (und sie können das hundertmal eher, als die Arbeiter auf eine Aufbesserung ihrer kargen Löhne verzichten können), oder durch Verbesserungen bei der Herstellung der Waren die Kosten hierfür zu ermäßigen trachten. Wo dies geschieht (ein Beispiel hierfür ist die Geschichte der Industrie in England), bedeuten hohe Löhne, ganz abgesehen von ihrer großen sozialen Wichtigkeit, einen gesellschaftlichen Fortschritt. Weit entfernt, eine allgemeine Preissteigerung zu bewirken, sind sie vielmehr eine Ursache des Sinkens der Preise.

Kein Grund darf die Arbeiter abhalten, überall, wo die Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, mit aller Kraft für eine Aufbesserung ihrer Löhne einzutreten. Freilich werden diese Aussichten mit der weiteren Entwicklung der modernen Technik von Jahr zu Jahr geringer, in immer mehr Berufszweigen dringt die Maschine und unterbietet die menschliche Arbeitsleistung, immer mehr wächst das Heer der Arbeitslosen an, die jede größere Aktion der Arbeiterklasse auf dem Boden der heutigen Produktionsweise erschweren. Diesen Entwicklungsprozeß aufhalten zu wollen wird keinem vernünftigen Arbeiter einfallen, es wäre ein Kampf gegen Windmühlentügel. Kein Arbeiter wird sich einbilden, auf dem Boden bloßer Lohnkämpfe könne die endliche Befreiung seiner Klasse erzwungen werden, aber ebensowenig wird er sich dem Wahn hingeben, daß diese Befreiung ihm eines Tages überfallen wird. Stets muß er neben den Aufgaben des Tages das größere Ziel des Endzweckes im Auge behalten: die **Vergesellschaftung der Produktionsmittel.**

### Die Frauenpost.

In ganz Süd- und Mittel-Amerika ist Brasilien unstreitig das Land, wo die Frauenbewegung die größten Fortschritte gemacht hat. Der juristischen Wissenschaft haben sich zahlreiche, sehr talentvolle Frauen gewidmet, unter denen Doktor Maria Coelho als Leiterin eines juristischen Institutes und die weiblichen Rechtsanwältinnen Doktor Delmira Costa, Maria Fragoso da Silva und einige andere Damen mit französischen Namen als die hervorragendsten Beispielen zu nennen sind. Rio de Janeiro besitzt sechs weibliche Ärzte, die sämtlich ihren Doktor bei der medizinischen Fakultät in der Hauptstadt Brasiliens gemacht haben. Eine von ihnen, Sennora Anna Machado, hat außerdem noch ihr Dokortoramen an der Universität in Philadelphia absolviert. In der Apothekerschule von Duro Preto im Staate Minas sind gegenwärtig zehn Studentinnen mit dem Studium der Pharmacie beschäftigt. Eine gleiche Anzahl weiblicher Studierender zählt die Universität von St. Paul und die medizinische und juristische Fakultät von Rio de Janeiro. Ebenso haben die brasilianischen Frauen einen ehrenvollen Platz in der Literatur erworben, hauptsächlich als Dichtinnen und Romanschriftstellerinnen. Unter den ersteren zeichnen sich besonders Balma Rolino, Revocata de Mello und Proelia d'Almeida aus, während die Damen Julia d'Almeida und Josephina d'Almeida im Romanschreiben vorzügliches leisten. Es sind auch bereits zwei Zeitschriften, die für die Rechte der Frauen kämpfen, gegründet worden. Die eine betitelt sich A Familia und ist von gemäßigter

Tendenz, während die andere A Mensajira sehr kampfbereit ist.

**Frauenarbeit im Norden.** In der Allgemeinen Zeitung schildert Dr. Paul Leberlöh eine Reise nach Finnland. An Bord eines finnischen Personendampfers fuhr er von St. Petersburg nach Helsingfors. „Auf dem Schiffe“, so schreibt er, „herrscht musterhafte Sauberkeit und Ordnung. Frauenhände verwalten es. Nasser dem Kapitän und einigen Matrosen gewahren wir zu unserm Erstaunen ausschließlich weibliche Bedienung. Sogar der Stewart ist eine Steuermatrose. Alles spricht schwedisch, die elegante Sprache des Nordens, kein Französisch. Diese Seefrauen unterliegen nicht der Seekrankheit; emsig erfüllen sie ihre Tagesarbeit auf der schönen Fahrt von Stockholm nach Helsingfors und von da via St. Petersburg zurück zur nordischen Seekapitale. Sie bereiten eine ganz vorzügliche Küche, einen Kaffee allerersten Ranges und erwecken durch freundliches Entgegenkommen auf alle Nachfragen entschlossene Sympathie bei allen Mitreisenden. Ein Japaner, der von Tientsin auf dem Landwege nach Rußland gekommen war, um die Schätze der Stockholmer Ausstellung zu bewundern, äußerte sonderliches Erstaunen über dieses Wallen weiblicher Arbeit. Den Nordländern ist es nichts Ungewohntes. Sie finden es nur natürlich, daß die Frauen auch arbeiten, während die Männer dem Fischfang und der Schifffahrt obliegen. Diese Vorstellung von der Teilung der Arbeit zu Hause und draußen hat jedenfalls den Kern der mächtigen Emanzipations-Bewegung gebildet, welche jetzt Skandinavien und die nördlichen germanischen Völker durchzieht. Auch wenn der Mann oder Bruder nicht mehr Bootsmann oder Harpunier ist, lernt die Schwester und die Frau ein Gewerbe oder betreibt ein Studium und steht leicht auf eigenen Füßen. Ist sie darauf angewiesen, so war es eine Notwendigkeit; ist sie's nicht, um so besser. Dann kann sie sich eine behagliche Existenz für den Lebensabend besorgen, oder aber anderen Bedürftigeren ihn verschaffen und vergolden. Solche Ideale und freie Lebensauffassung habe ich mehrfach in Schweden und Finnland äußern gehört und eine Reihe praktischer Beispiele dafür gesehen. Schon die Thatsache, daß auf den Gymnasien in den oberen Klassen Schüler und Schülerinnen gemeinsam Unterricht genießen, ohne jede bedenklichen Konsequenzen, spricht für eine wahrhaft humane Lebensauffassung. Die Frage, ob dem Manne durch die weibliche Thätigkeit Konkurrenz oder gar Gefahr droht, kommt nicht in Betracht. Denn — wer sich von seinem Plage verdrängen ließ, ist eben nicht wert gewesen, ihn einzunehmen. Das gilt auch für diejenigen Arbeitsfächer, welche ihrem Wesen nach als Schiffsdienst, Rajüten- und Vorbthätigkeit. Ehemals war das Schiff die Domäne des Mannes, aber die häusliche Arbeit genügte der Frau nicht, zumal wenn sie unverheiratet oder Schwester zahlreicher Schwestern war. Sie trat in das große Arbeitsfeld der Erziehung und Aufklärung ein; neu sich erschließender Quellen der Lebensausfüllung, entstehender Berufsarten bemächtigte sie sich mit Vorliebe, so des Telegraphen-, Post- und Telephondienstes, welcher in Schweden und Finnland jetzt bis zu den höheren Chargen hinauf fast ausschließlich in weiblichen Händen ruht. Als aber die Fülle der bereitwilligen Arbeitskräfte zu groß und der Stellen zu wenige wurden, ward sie, die energische Frau, zu Berufsarten getrieben, welche ehemals ihr gerade die Alleinarbeit auf anderem Gebiete zuwiesen. So der Dienst an Bord. Welch eigenümlicher Kreislauf! Für uns Sozialisten nicht eigentümlich! —

### Gerichtliche Urteile.

#### Ferienkammer.

Die Klempnergesellen Wilhelm Schilling, geboren 1874, und Richard Walter, geboren 1867, hier, gerieten am 26. Dezember 1897 in Wortwechsel und gegenseitige Schlägerei. Schließlich stach Walter seinen Gegner mit einem Küchenmesser in die rechte Hand. Durch Einwand, dies sei nicht absichtlich geschehen, konnte die Beweisaufnahme nicht widerlegt werden, weshalb Walter freigesprochen wurde. Schilling, der den Walter gestoßen und geohrfeigt hatte, erhielt in Anbetracht der Vorstrafen vier Wochen Gefängnis.

Der Kaufmann Wilhelm Raumann zu Neustadt, geboren 1851, geriet mit seinen Buttergeschäften in Konkurs, wobei sich herausstellte, daß er seine Handelsbücher unordentlich geführt und den vorgeschriebenen Jahresabschluss nicht angefertigt hatte. Der Gerichtshof strafte ihn wegen Konkursvergehens mit 2 Wochen Gefängnis.

#### Gewerbegericht Magdeburg.

Der Tischlergeselle F. verlangt von dem Tischlermeister Brothe 7,50 Mk. Restlohn und für eine geliehene Hobelbank 2,50 Mk. Der Beklagte behauptet, dem Kläger seinen verdienten Accordlohn ausgezahlt zu haben, Kläger habe eben so langsam gearbeitet. Kläger dagegen verlangt Stundenlohn, da ein Accordlohn nicht vereinbart gewesen sei. Bezüglich der Hobelbank bemerkt Beklagter, daß er für den Transport derselben 6 Mk. gezahlt habe. Kläger habe für dieselbe auch beim Anfang nichts verlangt. Da die Behauptung des Beklagten von Zeugen unterstützt wurde, so wird Kläger mit seiner Forderung abgewiesen.

Der Tischlergeselle St. verlangt von dem Tischlermeister Grothe 6,50 Mk. Restlohn. Beklagter behauptet, Kläger habe in Accordlohn gearbeitet und seinen verdienten Lohn erhalten. Kläger bestreitet, in Accord gearbeitet zu haben, wird aber, da durch Zeugen die Behauptung des Beklagten bestätigt wird, mit seiner Forderung abgewiesen.

Der Arbeitsbursche Sch. ist von der Witwe Großpätzsch (Klempnermeister) ohne Kündigung entlassen. Er verlangt für 14 Tage 16 Mk. Entschädigung. In der frei ausgehängenden Werkstattdruckerung ist die Kündigung beiderseits ausgeschlossen. Kläger wird mit seiner Forderung abgewiesen, da er von derselben keine Kenntnis gehabt hat.

### Verchiedenes.

**Die Wille der deutschen Nation.** In Halle wurden jüngst die drei Studenten Adolf Bilet, Ludwig Wartung und August Urndt vom Schöffengericht zu je 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatten sich in der Nacht zum 7. Juni im dortigen Cafe Bauer bestialisch roh benommen, die Kücheneinrichtung zertrümmert, Geflügel totgeschlagen und ein Fuhr mitgehen heißen. Vor einigen Tagen hat ein Hallenser Student, der nachträglich ermittelt wurde, eine Statue, die vor dem Univeritäts-Museum stand, vom Postament herabgestürzt. Schade, daß es keine Arbeiter waren, die diese Noheiten begingen. Es hätte in staatserkhaltenden Blättern so schöne Artikel über die verrohende Wirkung der Sozialdemokratie gegeben.

**Fundunterschlagung.** Ein Dresdener Stadtgendarm wurde vom Landgericht wegen Fundunterschlagung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Wie wir seiner Zeit berichteten hatte der betreffende Namens Schubert, ein ihn von einem armen Fabrikmäddchen übergebenes Fundobjekt (Damenuhr mit guter Kette) nicht an das Fundbureau abgeliefert. Als sich die Finderin wieder nach der Sache erkundigte, kam die Unredlichkeit des Gendarmen heraus. Eigentümlicherweise sprach aber das Schöffengericht damals den Mann frei. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein.

**Der nervöse Volksschullehrer.** Das Landgericht Bayreuth hat einen Lehrer, der in einer Anzahl von Fällen in der Schule Schulkinder so heftig an den Ohren riß, daß Blutungen eintraten, ihnen derbe Ohrspeigen gab und sie mit einem Hafelnußstückchen auf den Kopf schlug, wegen fortgesetzten Vergehens der Körperverletzung zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht und selbst der Staatsanwalt nahmen Rücksicht auf die durch den Volksschullehrer (Pfarrer) bekundete große Nervosität und Ungeregtheit des sonst nach den Angaben des Volksschullehrers vortrefflichen Lehrers. Solche „Nervosität“ ist aber von der Schulaufsicht sehr zu beachten. Die Kinder müssen in die Schule geschickt werden. Dort müssen sie sicher sein, daß sie nicht an Leib und Gesundheit geschädigt werden. Reizen an den Ohren, Stockschläge auf den Kopf und Ohrspeigen müssen unbedingt verboten sein, denn sie können die schlimmsten Folgen haben. Das Gericht hat die Mißbestrafung angeordnet, es hat ja auch nur juristisch die Sache aufzufassen. Anders steht die Sache aber für die Schulaufsicht, und wenn da der Volksschullehrer die „Nervosität“ des Lehrers kannte, war es mit der Aufsicht schlecht bestellt.

### Sozialpolitische Rechtspflege.

#### Zur Frage des „Aussehens“ der Arbeit.

Ein Dachbedeckmeister hatte den Dachbedeck N. veranlaßt, mehrere Tage „auszusehen“. Als N. sich nach Ablauf dieser Zeit wieder zur Arbeit meldete, wurde er nicht eingestellt, sondern entlassen. N. verklagte darauf den Meister beim Gewerbegericht und verlangte die Tage, wo er aussehn mußte, bezahlt. Die Kammer III verurteilte denn auch den Beklagten, dem Kläger 30 Mark zu zahlen. Zur Begründung führte Gewerbeichter Schmieder folgendes aus: Indem Kläger auf das Verlangen, auszusehen, einging, habe er sich damit einverstanden erklärt. Infolge dessen hätte er an sich nichts für die fragliche Zeit zu beanspruchen. Nun sei aber das Aussehen nur eine Pause in der Arbeit und könne nichts anderes sein. Können Arbeiter und Arbeitgeber überein, daß eine solche Pause eintreten solle, dann geschehe es in der Voraussetzung, daß das Arbeitsverhältnis nachher fortgesetzt werde. Die hierin liegende Vertragsverpflichtung habe nun der Beklagte nicht erfüllt, denn er habe N. nicht weiter arbeiten lassen. Damit sei aber auch das Einverständnis des Klägers mit dem entschädigungslosen Aussehen hinfällig geworden. Der Kläger habe dadurch das Recht erlangt, für die unerwünschten Feiertage, während welcher er als in Arbeit stehend anzusehen sei, eine seinem Lohne entsprechende Entschädigung zu fordern.

#### Betriebsunfall bei Ausfüllung einer „Ungehörigkeit“.

Der Bergmann Klingsberg geriet nach beendeter Schicht in einen in die Erde eingelassenen Bottich mit kondensiertem Wasser und verbrühte sich hierbei das linke Bein. Er verlangte darauf von der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft eine Unfallrente, wurde aber mit der Begründung abgewiesen, daß er auf dem in Betracht kommenden Teil des Rechenberains nichts zu thun gehabt habe und daß deshalb von einem Unfall beim Betriebe nicht geredet werden könne. N. legte Berufung ein und machte geltend, er habe ein Bedürfnis verrichten wollen und darum jenen dunkeln Platz aufgesucht. Nach den Aborten hätte er einen zu weiten Umweg machen müssen. Die Beweiserhebung ergab, daß das Betreten der Geländegegend, wo sich der meist zugedeckte Bottich befand, nicht direkt verboten war. Das Schiedsgericht sprach dem Kläger die Rente zu. Es führte aus, Kläger habe allerdings eine Ungehörigkeit begangen, als er sich an die betreffende Stelle begab; diese Ungehörigkeit könne aber noch nicht den Verlust der Unfallentschädigung nach sich ziehen, da ein Verbot, dorthin zu gehen, nicht vorgelegen habe und N. noch im Bezirk des Betriebes verunglückt sei. Nurmehr legte die Vereinsgenossenschaft den Rekurs ein. Das Reichs-Versicherungsamt bestätigte indessen die Vorentscheidung und erklärte die Bewilligung der Unfallrente aus den Gründen des Schiedsgerichts für berechtigt.

#### Eine Zusammenkunft als öffentliche Versammlung angesehen.

Ein bemerkenswertes Urteil fällt das Schöffengericht in Erfurt. Die Schuhmacher Stoll, Würzburg und Dieb hatten Anfang Mai d. J. das Personal der Heidenreich'schen Schuhfabrik zu Iberschhofen zu einer Zusammenkunft nach dem dortigen Restaurant zur Erholung eingeladen. Es folgte eine Erörterung über Lohnabzüge und sonstige Uebelstände; die in besagter Fabrik platzgegriffen, stattigen. Auch zwei Mitglieder des Hirsch-Dunderschen Gewerkevereins, die Schuhmacher Tschendorf und Siering, nahmen an der Personalzusammenkunft teil. Auf irgend eine Art kam die Angelegenheit später dem Arbeitgeber und schließlich auch der Ortsbehörde zur Kenntnis. Stoll, Würzburg und Dieb

urben nun mit Polizeistrafmmandaten von je 15 Mark be-  
nach, weil eine Uebertretung der §§ 2 und 12 des Vereins-  
und Versammlungsgegesetzes vom März 1850 vorliege. Hier-  
gegen wurde richterlicher Entscheid beantragt. Heute kam  
die Sache vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Die  
Zeugen Tschendorf und Stiering bekundeten nun hier, daß  
die Angeklagten, die übrigens als Sozialdemokraten bekannt,  
auch einem solchen Verein angehören, die bei der Zusammen-  
kunft Anwesenden erschucht, doch Mitglieder des Vereins  
deutscher Schuhmacher zu werden. Seien erst alle Arbeiter  
besagter Fabrik organisiert, dann ließe sich weit eher etwas  
erreichen. Auch für eine Unterstützung würde dann erforder-  
lichenfalls gesorgt werden. Der Anwalt fand in dem  
Umstande, daß eine Agitation für den über ganz Deutsch-  
land verbreiteten Verein deutscher Schuhmacher stattgefunden,  
die Zusammenkunft den Charakter einer öffentlichen Ver-  
sammlung angenommen. Eine vorherige Anmeldung sei aber  
nicht erfolgt. Der Anwalt beantragte daher die Be-  
stätigung der polizeilichen Strafmandate. Der Gerichtshof  
sand in den Zeugenaussagen gleichfalls die Merkmale für  
Bespreehung öffentlicher Angelegenheiten vorhanden. Es  
wurde gegen Stoll als Einberufer auf 15 Mark Geldstrafe,  
gegen Lieb und Würzburg als Teilnehmer auf je 5 Mark  
Geldstrafe erkannt. —

### Kleine Chronik.

Zu dem Mädchenmorde im Walde bei Schleratowk in  
Oberhessen, von dem wir bereits kurz Notiz genommen haben, wird  
noch berichtet: Die beiden Mädchen, Johanna und Maronnel Piezga  
hatten sich gemeinschaftlich von ihrem in der Nähe gelegenen Heim-  
orte Laicha nach dem benachbarten Radowik begeben, wo sich die  
ältere von dem dortigen Stambesamt Paplere zu ihrer bevorstehenden  
Trauung holte. Als die Schwestern abends zwischen 7 und 8 Uhr  
den Waldweg von Radowik nach Hause antreten, befand sich in ihrer  
Begleitung ihr Stiefbruder, der sich jedoch, bevor der Weg in den  
dichten Schleratowker Wald einleitet, von ihnen trennte. In Laicha  
traten die Mädchen nicht ein, weshalb man am folgenden Morgen  
Nachforschungen nach ihnen einstellte. Man fand sie bald in dem ge-  
nannten Walde in entsetzlichem Zustande vor. Der jüngeren Schwester,  
Maronnel, war der Hals bis auf die Wirbel durchschnitten; ihre Er-  
mordung war offenbar leicht gelungen. Die ältere dagegen muß sich  
energisch gewehrt haben, wovon die zahlreichen leichten Verwundungen  
Zeugnis geben; auch war ihr im Kampfe das eine Ohrklappe ab-  
gerissen worden. Man fand sie mit einem Tuche im Munde vor und  
nimmt deshalb an, daß der Tod durch Ersticken herbeigeführt ist. Als  
der Thatsache verächtlich werden zwei 40- bis 45-jährige Jägermeister verfolgt;  
beide hat man in der fraglichen Nacht am Thortort gesehen. Man  
nimmt an, daß sie sich nach Desterreich geflüchtet haben. Der Staats-  
anwalt und eine Gerichtskommission haben sich an den Thortort begeben,  
wo eine Besichtigung der Leichen stattgefunden hat. Offenbar liegt ein  
Mord vor, denn die Taschen hingen bei Auffindung der Leichen  
aus den Kleidern heraus und waren leer. Auch hat die Leichenschau  
ergeben, daß der Ermordung eine Vergewaltigung der beiden Mädchen  
vorangegangen ist. —

Eine abnorme Wunde wurde bei Freyburg a. d. U. in  
einem Kartoffelfelde gefunden. Sie mißt etwas über 1 Meter, und  
der Stiel, der etwa 1 1/2—2 Centimeter breit ist, bildet ein hellgrünes,  
ziemlich dickes Band, dem zahlreiche Windenzweige, bis 20 Centimeter  
lang, entwachsen sind. —

Der Maler und Illustrator Prof. Karl Gehrts ist in der  
Heilanstalt zu Eidenich gestorben. —

Vier Personen stürzten, wie aus Innsbruck gemeldet wird,  
an verschiedenen Stellen in den Alpen ab. —

Während eines Gewitters schlug in Chur der Blitz in eine  
Pulvermühle. Diese explodierte. Verletzt wurde niemand. —

Bei einer Verzeigerung hinterlassener Werke von  
Edward Burne-Jones in London brachten fünf Pastellbilder über  
40 000, sieben Aquarelle über 75 000 Mark. —

Der letzte Woche verstorbene Hilfsarchivar von Schottland, Sir  
William Fraser, hat den größten Teil seines über 20 Millionen Mark  
betragenden Vermögens zu wohltätigen Stiftungen für wissenschaft-  
liche und künstlerische Zwecke hinterlassen. —

### Wasserstände.

Auflg.	20. Juli	21. Juli	22. Juli
Dresden	-0.04	-1.32	0.10
Dresden	-1.22	-0.74	0.24
Zorgau	+0.08	+1.58	0.10
Wittenberg	+1.86	+1.01	0.13
Rosslau	+1.14	+1.52	0.12
Barby	+1.64	+1.42	0.08
Schönebeck	+1.48	+2.12	0.03
Magdeburg	+1.50	+1.89	0.01
Tangermünde	+2.15	+1.32	0.01
Wittenberge	+1.00	+1.33	0.01
Dömitz, Pegel	+1.33	+1.40	0.02
Lauenburg	+1.42		

## Unterhaltungsteil.

### Russische Dorfaristokratie.

Ein Sittenbild von J. A. Isalow.

Aus dem Russischen von Wilhelm Goldschmidt.

Im Schatten der Linden und Faulbäume ergingen sich,  
feierlich gepulst, die Frauen der Honoratioren. Hier spazierten  
die Frau des Popen, des Amtsschreibers, des Landfeldschers  
— mit einem Wort die weibliche Aristokratie des Pfarvordes  
Malinowka. Lärmend unterhielten sie sich, lachten, schüttelten  
die Köpfe — das Thema des lebhaftesten Gesprächs war der  
Vorslehrer Organstij und die junge Kaufmannsrau Nad-  
jeschda Iwanowna Minowa, welche in der Eigenschaft einer  
entfernten Verwandten mit ihm lebte. Es war aber ruckbar  
geworden, daß am Abend vorher Organstij mit seiner Ver-  
wandten auseinander kam, daß dieselbe gleich darauf zum  
Kirchenältesten zog. Diese Neuigkeit, welche erst während  
der Messe sich verbreitete, versetzte alle in Unruhe. Der  
Vorwärtseifer, der Mutmaßungen war kein Ende. Die  
einen behaupteten, Nadjeschda Iwanowna habe Organstij  
den Kaufpaß gegeben, da er in letzter Zeit sich dem Trunke  
ergeben hatte, sich gemein betrug und ein ausschweifendes  
Leben führte. Andere sagten, Organstij wolle heiraten,  
deshalb habe er Nadjeschda Iwanowna fortgejagt, sogar mit  
Skandal; fortgejagt habe er sie freilich, betrieten dritte,  
jedoch nicht weil er heiraten wolle, sondern weil sie in den  
nächsten Tagen niederkommen müsse. Die einen sagten, ein  
solcher Skandal sei in Malinowka noch nicht vorgekommen,  
die anderen versicherten, es sei durchaus nichts skandalöses  
gesehen, der Bruch vernichte im Gegenteil den Skandal —

denn Skandal waren die Beziehungen des Lehrers zu seiner  
Verwandten. Keine geringe Neugierde erweckte auch der  
Umstand, daß weder Organstij noch Nadjeschda Iwanowna  
bei der Messe waren. Einige schrieben dies der Scham,  
andere der Schamlosigkeit zu. Demassen interessierte alle die  
große Neugierde, daß sie beschlossen, sogleich zum Kirchen-  
ältesten zu gehen, als wollten sie ihm höflich einen Besuch  
machen, in Wahrheit aber in der Absicht, mit Nadjeschda  
Iwanowna zusammenzutreffen und Einzelheiten des Skandals  
zu erfahren. Als sie jedoch sahen, daß der General zu  
Semjon Iwanowitsch ging, konnten sie sich nicht entschließen,  
ihren Plan auszuführen. Während sie sich noch unterhielten,  
trat Wastilij Timofejewitsch Kurganow, ein Neffe des Diakons,  
zu ihnen? Er war sichtlich erregt.

„Hörten Sie? hörten Sie?“ riefen sie ihm zu.  
„Ich hörte — ich sah,“ antwortete finster der junge  
Mann, „und werde sofort einen Bericht über diesen Skandal  
in der Zeitung veröffentlichen.“

Kurganow war Korrespondent der Zeitung „Das Vater-  
land“. „Wie ist das möglich?“ riefen die Frauen. „In die  
Zeitung wollen Sie den Zant zwischen Organstij und Nad-  
jeschda Iwanowna bringen?“

„Zant? was für Zant?“ fragte Kurganow.  
„Über worüber wollen Sie schreiben?“  
„Über den General Malachow,“ unterbrach sie Kurganow  
und schlug sich mit der Faust an die Brust. „Ein solches  
Betragen ist zu toll! Sie sahen den General Malachow?“  
„Gewiß... ja...“

„Als ob wir Tartaren wären! Als ob wir zur Zeit  
der Unterwerfung der Krim lebten! Nach einer Woche,  
nach anderthalb Wochen werden Sie das Vergütigen haben,  
in unserem Organ die Beschreibung dieses Helden zu lesen!  
Was für einen olympischen Blick hat dieser Mensch! Während  
der ganzen Messe hochte er neben dem Diakon, trieb die  
Bauernlinder fort und, als er ging, schlug der Amtmann,  
um den Weg frei zu machen, das Volk mit dem Stock.  
Und wie der General dem Semjon Iwanowitsch einen Finger  
hinstreckte! Hätte ihm lieber sein Stöckchen hinstalten sollen!  
Wir leben aber nicht mehr in jenen Zeiten! In unserer  
Zeit brandmarkt man derartige Leute durch die Satyre.“

„Was reden Sie über den General! Erzählen Sie uns  
über den Organstij!“

„Was ist mit dem?“  
„Sie wissen es noch nicht? Sie wissen nicht von der  
allerfrischesten Neuigkeit — dem allergrößten Skandal? Was  
thaten Sie während der Messe? Während der Messe wurde  
ja nur über diesen Skandal gesprochen.“

„Was für eine Neuigkeit? Was für einen Skandal?“  
„Gestern abend um acht Uhr kam Organstij mit Nad-  
jeschda Iwanowna auseinander. Sie wohnt jetzt bei Semjon  
Iwanowitsch.“

„Platzhölerei!“  
„Es ist Wahrheit. Sie übernachtete bei Duschkins.“  
Duschkins Köchin, Anischa, kam gerade ihres Weges.  
Sofort wurde sie angehalten.

„Bei Euch, Schatz, übernachtete Nadjeschda Iwanowna?“

„Bei uns?“

„Sie hat Organstij ein für allemal verlassen?“

„Wahrscheinlich ein für allemal. Ihre Habe wurde  
nachgehahren — ein Bett, ein kleiner Samowar — das war  
alles — keine Kleider, keine Wäsche. Geweint hat sie zum  
Erbarmen. Fast den ganzen Abend weinte sie und beim  
Abendbrot nahm sie nicht einen Bissen in den Mund.“

Diese Nachricht bestürzte Kurganow, er riß die Mißge-  
be und fuhr mit den Fingern durch seine zottigen Haare.

„Ich wußte, daß es so kommen würde.“

„Woher wußten Sie es? weshalb wußte es so kommen?“

„Weil Organstij vom Trinken nicht ließ — weil in  
letzter Zeit seine Aufführung ganz sonderbar war. Um die  
Schule kümmerte er sich nicht. Betrübe hat er Nadjeschda  
Iwanowna geschlagen. Ihr Vermögen verlor er — Tage  
lang ließ er sich nicht blicken und sie wußte nicht, wohin er  
geraten war.“

„Will er nicht heiraten?“ fragten die Frauen. „Sie  
sollten zu ihm gehen, um herauszubekommen, wie es sich  
verhält. Dann erzählen Sie uns...“

Kurganow schlug jedoch diese Bitte ab. Er müsse, sagte  
er, zur Poststation gehen, um einen Artikel für seine Zeitung  
aufzugeben; dann werde er sogleich eine Korrespondenz über  
den General Malachow verfassen. Wie ihn die Frauen auch  
baten, er blieb unerschütterlich.

Die Mühle, welche Semjon Iwanowitsch arrondierte, war  
unfern der Kirche. Ging man über den Platz und bog in  
eine kleine Diergasse ein, so sah man zwischen breiten Borbeer-  
weiden die roten Dächer schimmern.

Das weiße Häuschen mit den grünen Fensterläden,  
welches Semjon Iwanowitsch bewohnte, stand am Flußufer, so  
daß gerade vor dem mit einem Segeltuch überspannten  
Ballon die Mühlträger ihren schillernden Wasserstaub streuten.  
Herklich war die Lage. Der kleine Raum, auf welchem das  
Haus mit den Wirtschaftsgebäuden stand, einen Flügel für  
den Müller, einer Schmiede, einem Getreidespeicher und einer  
Wabstube, war umringt von Sandweiden, Faulbäumen und  
alten Borbeerweiden. Auf dem anderen Ufer breitete sich das  
Dorf aus, nach rechts gelegen erhob sich auf einem Hügel die  
schmucke Kirche, umringt von einer steinernen Mauer und  
Linden und Faulbäumen. Der Baum des Wassers, das Säufeln  
in den Bäumen, das Geschnatter der Gänse und Enten,  
das Klöpfeln des Schmiedehammers belebten das zierlich  
malerische Bild.

Nach etwa zehn Minuten war Semjon Iwanowitsch mit  
seinem Gast zu Hause angelangt. In der Gaststube empfing  
sie die Hausfrau, eine junge dicke Kaufmannsrau, bei deren  
Anblick der General, der ein Liebhaber voller Frauen war,  
vergnügt schmunzelte.

„Katharina Wassiljewna, meine Hochachtung!“ sagte er  
familiär und reichte ihr die Hand. „Ihre Gesundheit?“

„Danke ergebenst! Gott sei Dank! Wie geht es Ihnen?“

„Man lebt kümmerlich und betet zu Gott. In der  
Kirche sah ich Sie nicht. Die Frau des Kirchenältesten.“

„Ich habe die Zeit verschlafen.“  
„Man soll uns schnell Thee bringen.“  
Iwanowitsch, „und einen Imbiß.“  
Katharina Wassiljewna wollte hinausgehen.  
„Sie verlassen uns schon?“  
„Verzeihen Sie, ich habe Gäste.“  
„Ich bin ja auch Ihr Gast.“  
„Ich habe Damen bei mir.“  
„Und ist es langweilig ohne Sie.“  
„Sie müssen's ertragen. Ein anderes mal, wenn ich  
frei bin, plaudere ich mit Ihnen.“  
Katharina Wassiljewna verließ das Zimmer.  
(Fortsetzung folgt.)

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Patriotische Nomenklatur.** In der letzten Sitzung  
der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte  
zu Berlin wandte sich der bekannte Ethnologe Professor von  
Buschow mit aller Entschiedenheit gegen die heute in Mode  
gekommene Bezeichnung von Neu-Britannien und Neu-Island  
alter, historisch seit länger als einem Jahrhundert feststehender  
geographischer Bezeichnungen in der Südsee, mit Neu-  
Pommern und Neu-Mecklenburg. Der hervor-  
ragende Gelehrte meinte, daß diese Namensgebung ebenso un-  
wissenschaftlich sei, wie Puttkamers Vermächtnis, die neue  
preussische Schulorthographie; die Wissenschaft werde sich  
dieser Mode nicht fügen, wenn deren Nichtannahme auch von  
unseren Kolonialfreunden als unpatriotisch angesehen werde.  
Admiral Strauch trat dieser Anschauung bei. Es ist sehr  
erfreulich, daß ein Mann der Wissenschaft gegen den Anflug,  
der mit sogenannten patriotischen Benennungen getrieben  
wird, Stellung nimmt. Historische geographische Namen  
werden mit dreifacher Hand beiseite geschoben, nur um die  
wohllautenden Provinzialbezeichnungen Ostindiens nach der  
australischen Südsee zu verpflanzen. Die beiden Inseln ge-  
hören zu dem sogenannten Bismarck-Archipel südlich von den  
Karolinen, östlich von Neu-Guinea. Auch ein Neu-San-  
nover und ein Neu-Lauenburg ist dort anzutreffen und  
die Karten verzeichnen einen Det Namens Herbertshöhe.  
Sa Kaiser Wilhelm's Land auf Neu-Guinea, das  
gleichfalls deutsches Schutzgebiet ist, finden wir neben einem  
Bismarck-Berg, eine Hansemanns-Rüste und  
einen Titel Friedrich-Hafen. Soweit es sich bei  
diesen Namen um die Benennung vorher unbenannter und  
unbekannter geographischer Ortschaften handelt, ließe sich  
höchstens über den Geschmack, der bei der Wahl der Namen  
gewaltet hat, streiten. Ein Engländer würde kaum den  
Namen eines Londoner Bankiers oder eines mediokrinen  
Ministers wie Herbert Bismarck zur Ortsbezeichnung wählen.  
Schließlich hat Deutschland doch auch noch andere Männer  
herbeibracht, bei deren Nennung der Ausländer nicht lächelt.  
Besonders arg aber ist, wenn eingebürgerte geographische  
Namen von irgend einer Kolonialgesellschaft kurzweg ab-  
geschafft werden. Der Versuch ist zudem ganz aussichtslos.  
Wer nennt den Nord-Ostsee-Kanal Kaiser Wilhelm-  
Kanal oder gar Kaiser Wilhelm der Große-Kanal? Nur  
in amtlichen und offiziellen Schriften findet sich dieser  
Name, der den natürlichen vergeblich zu verdrängen sucht.

### Technisches.

Eine ausgedehnte Anwendung findet, nach dem Archiv  
für Post und Telegraphie, der optische Telegraph zur  
Übermittlung von Nachrichten in dem noch andauernden  
Kolonialkriege auf Cuba und den Philippinen seitens der  
spanischen Truppen. Besonders auf Cuba, wo es an Wegen,  
Eisenbahnen und Telegraphen mangelt und die wenigen vor-  
handenen Telegraphenlinien von den Aufständischen fast  
immer unterbrochen sind, würde es den Spaniern nicht  
möglich sein, die Verbindung unter ihren Truppen ohne das  
Hilfsmittel des optischen Telegraphen aufrecht zu erhalten.  
Nur Anwendung kommt bei Tage der Heliograph, bei Nacht  
ein von dem französischen Oberst Mangin erfundener Apparat,  
eine Art Scheinwerfer, bei dem eine Art Petroleumlampe  
als Lichtquelle dient. Die Lampe steht in einem Kasten, in  
dessen einer Wand sich ein Schieber befindet. Durch Hin-  
und Herbewegen des Schiebers werden kurze oder längere  
Lichtzeichen sichtbar, die wie die Punkte und Striche des  
Morse-Alphaßets zur telegraphischen Verständigung benutzt  
werden. An Regentagen und auf geringere Entfernungen  
verwendet man ausnahmsweise auch bei Tage den  
Apparat Mangin, in einem Falle, in dem dieser Apparat  
auf der betreffenden Station nicht vorhanden war,  
bediente man sich nachts mit Erfolg des Heliographen unter  
Benutzung des Mondlichts. Im allgemeinen vermitteln die  
optischen Telegraphen die Verständigung zwischen zwei festen  
Stationen; indessen kann auch eine telegraphische Verbindung  
zwischen einer festen Station und einer auf dem Marsche be-  
findlichen Kolonne hergestellt werden, wenn letztere die vorher  
erforderlichen Anrufzeichen giebt. Als Stationspunkte dienen  
Kirchtürme, hochgelegene Forts und Gebäude oder besonders  
errichtete Observatorien. Solche Observatorien sind teils  
leichte Holzgerüste oder verteidigungsfähige Türme, die in  
der Regel auf einem Blockhause ruhen und eine kleine Be-  
satzung haben. Die Entfernung zweier festen Stationen  
richtet sich nach dem Gelände, sie geht aber, obgleich eine  
Verständigung sowohl mittels des Heliographen als auch  
mittels des Apparates Mangin auf 50—60 Kilometer  
möglich ist, nicht über 45 Kilometer hinaus. Die Aus-  
rüstung einer Telegraphentruppe an Feldmaterial besteht  
aus einem Heliographen und einem Fernrohr für den Ge-  
brauch bei Tage, und aus einem Apparat Mangin, der mit  
einer Linse von 14 Centimeter Durchmesser, einem Fernrohr  
mit Spiegel versehen ist, für die Benutzung bei Nachtzeit.  
Außerdem führt die Truppe ein Bett und einiges Hand-  
werkzeug mit, das, mit dem übrigen Material in zwei Kästen  
verpackt, von einem Maultier getragen wird. —

**Stahl von Eisen schnell zu unterscheiden.**  
Beim Einkauf von Handwaffen, z. B. von Taschenmessern  
und dergleichen wünscht man oft ein Hilfsmittel, um schnell

und mit Sicherheit unterscheiden zu können, ob man es mit einem stählernen oder einem eisernen Gegenstand zu thun hat. Ein solches Unterscheidungsmitel besteht im folgenden: Man gießt auf den zu untersuchenden Gegenstand einige Tropfen verdünnter Salpetersäure (1 Teil Säure auf 4 Teile Wasser), auf Stahl erscheinen dann sofort schwarze Flecken, während Eisen in Politur und Aussehen unverändert bleibt. Man darf selbstverständlich die Säure nur ganz kurze Zeit auf dem Metall stehen lassen, weil sie auch in der Verdünnung, in der sie bei dieser Probe in Anwendung kommt, sonst leicht das Metall angreift; es ist ebenso selbstverständlich, daß die auf dem Stahl entstandenen schwarzen Flecken sich durch Abreiben mit einem Lappen leicht entfernen lassen, denn wenn die Probe eine dauernde Verunstaltung des Gegenstandes zur Folge hätte, wäre sie praktisch nicht brauchbar.

### Gesundheitspflege.

#### Der Kraftverbrauch beim Radfahren.

Die interessante Frage hat durch Stabsarzt Sehrwald im Archiv für Hygiene eine erschöpfende Beantwortung gefunden. Reibung, Luftwiderstand und Steigung des Weges sind die Hauptwiderstände bei der Fahrt. Wer samt Rad 100 Kilogramm wiegt und in der Ebene 5 Kilometer fährt, hat, wie Sehrwald ausrechnet, allein für den Reibungswiderstand eine Kraft aufwenden müssen, mit der er ein Gewicht von 1 1/2 Kilogramm auf den Gipfel des Montblanc hätte heben können. Viel wichtiger ist der Widerstand der Luft. Während dieser bei langsamster Fahrt von einem Meter in der Sekunde nur ein Dreißigstel der für die Reibung erforderlichen Arbeit verlangt, ist für die schnellste Fahrt von 17 Meter in der Sekunde 289 Mal so viel nötig. Bei einem Tempo von einem Meter in der Sekunde braucht der erwachsene Fahrer zu einer Fahrstrecke von einem Kilometer allein für den Luftwiderstand eine Kraft, mit der er ein Gewicht von 62 Kilogramm auf einen Tisch von einem Meter Höhe heben würde. Fährt er die Strecke fünf mal so schnell, so würde er mit der nur zum Durchbrechen der Luft aufgewendeten Arbeit 1552 Kilogramm auf den Tisch heben können; bei 10 Meter Geschwindigkeit steigt das entsprechende Gewicht auf 6350 Kilogramm und bei 15 Meter auf 14 062 Kilogramm oder 281 Centner. Bei Wettfahrten benötigen die Rennfahrer deshalb andere Fahrer, die Schrittmacher, die für sie die Luft durchbrechen müssen und dem Fahrer so bis zu zwei Drittel seiner Arbeit abnehmen können. Gegenwind wirkt wie eine entsprechende Fahrtschleunigung. Bergan muß die Last vom Rad plus Fahrer natürlich auf die erreichte Höhe gehoben werden, für einen Kilometer von 2 Proz. Steigung also auf 20 Meter. Erst eine Steigung des Weges von 14 Prozent würde die gleiche Mehrarbeit verlangen

wie der Luftwiderstand bei 15 Meter schneller Fahrt. Der geübteste Fahrer entwickelt, wenn er 24 Stunden durchfährt, dauernd 1/8 bis 1/4 Pferdekraft, bei einer Fahrt von nur einer Stunde aber 1/4 Pferdekraft, und für die kurze Zeit von 1/8 Minute kann er seine Leistung sogar auf 1/2 Pferdekraft steigern. Mit der gleichen Kraftmenge, die ein Fußwandler braucht, kann der Fahrer dieselbe Strecke fünf- bis siebenmal so schnell zurücklegen oder bei mittlerer Fahrgeschwindigkeit etwa dreimal so weit kommen, oder endlich, wenn er pro Kilometer die gleiche Kraft aufwenden will wie der Wandler, könnte er noch drei bis vier gleich große Personen auf seinem Rade mitführen.

### Vermischte Nachrichten.

Wie ein Gefängnisinspektor sich selbst einsperren mußte. Eine drollige Geschichte, die von einem Gefängnisinspektor handelt, der an sich selbst eine Arreststrafe vollziehen mußte, wird dem Berliner Tageblatt aus dem Elsaß mitgeteilt. Sein Gewährsmann erzählt: In Ensisheim ist der ehemalige Zahlmeisteraspirant Herr Hoersch als Gefängnisinspektor angestellt. Er hatte aus irgend einem Grunde einen Bescheid des Bezirkskommandos Gebweiler erhalten unter der Adresse: „An den Zahlmeisteraspiranten zc. Hoersch.“ Herr Hoersch schrieb dem Bezirkskommando, daß er nicht mehr Zahlmeisteraspirant sei, sondern Gefängnisinspektor, und er glaube insbesondere bei der Adressierung das Prädikat „Herr“ beanspruchen zu dürfen. Darauf wurde ihm erwidert, daß es beim Militär Vorschriften wäre, die Mannschaften vom Feldwebel abwärts mit Namen und Charge anzudeuten. Herr Hoersch äußerte sich über diesen Bescheid in einem gereizten Briefe an den Bezirkskommandeur und sagte unter anderem: „er hätte die erste Adresse für die Ungezogenheit eines Schreibers gehalten, wäre aber durch die letzte Antwort leider eines Besseren belehrt worden.“ Dieser Bemerkung wegen wurde gegen ihn ein militärgerichtliches Strafverfahren eingeleitet. In Mülhausen wurde der Gefängnisinspektor denn auch zu 30 Tagen Arrest verurteilt. Infolge eines Gnadengesuchs wurde die Arreststrafe auf 10 Tage ermäßigt, die der Gefängnisinspektor nunmehr in dem von ihm selbst geleiteten Gefängnis verbüßt hat.

Ein Neger als sozialistischer Abgeordneter. Der sozialistische Deputierte für die französische Kolonie Guadeloupe ist ein Vollblut-Neger. Er ist auf das sozialistische Parteiprogramm hin gewählt und trägt, nach Negerart, einen volltönenden lateinischen Namen, und zwar, in seltsamen Kontrast mit seinem Glaubensbekenntnis, den Namen Legitimus. Wie Genosse Lavique dem Vorwärts aus Bordeaux schreibt, ist Legitimus am 14. Juli dort mit dem Paketboot angekommen und hat sich sofort den Genossen vorgestellt. Er ist organisierter Genosse der Partei Duvrier

und der erste Neger, der in Europa das Mandat eines Abgeordneten inne hat. Malatten, also Mischlinge, waren allerdings schon früher in der französischen Kammer.

Der Eiffelturm wird zur Weltausstellung von 1900 eine neue Toilette erhalten. In diesen Tagen wurde beschloss, welche. Er soll von oben bis unten silbergrau angestrichen werden. Das wird sich ohne Zweifel sehr gut ausnehmen. Jetzt hat der Meisterrum bekanntlich eine rotbraune Farbe. Man will ihn zweimal in einem Zwischenraum von einem Jahre anstreichen. Mit diesen beiden Operationen werden 50 Arbeiter je etwa zwei Monate lang zu thun haben und die Quantität Farbe, die gebraucht wird, beträgt jedesmal die Kleinigkeit von 50 000 Kilo.

Unter den Ländern Europas steht in der Gesamtgüter- Erzeugung an der Spitze England mit 18 400 Millionen Tons; dann folgen Deutschland mit 11 660 Millionen, Frankreich mit 8980, Rußland mit 7250, Oesterreich-Ungarn mit 6500, Italien mit 2420, Spanien mit 1700 und die Schweiz mit 640 Millionen Tonnen.

Die älteste Zeitung der Welt ist der Tsing Pao oder die Peking Nachrichten. Das Blatt wurde 710 v. Chr. gegründet. Bis vor kurzem glaubte man, daß es der gleichfalls in Peking seit 1000 Jahren veröffentlichte Sin Pao wäre.

Der schon 1863 verbotene Fakentanz wird trotzdem in Indien teils geheim, teils öffentlich noch immer abgehalten. Der „Tanz“ wird nach der Kölnischen Volkszeitung folgendermaßen aufgeführt: Zwei starke, lange Baumstämme werden aufrecht etwa 20 Fuß von einander in die Erde gerammt und oben mit einer starken Querstange verbunden. In der Mitte dieser Querstange wird ein dicker Strick befestigt, am unteren Ende des Stricks befindet sich ein spitzer Haken. Das Ganze wird nun mit farbigem Papier umwickelt und mit kleinen Papier- und Zeugfahnen bestückt. Jetzt laden die Hindus der höheren Klassen die niederen und ärmeren Hindus ein, gegen eine geringe Vergütung am Haken zu „tanzen“, d. h. sich hin und her schwingen zu lassen. Leider meldet sich stets eine größere Anzahl, verlockt durch den wenn auch kleinen Gewinn. Der sich Meldende tritt vor: die Kleider, welche er vielleicht trägt, muß er ablegen, er tritt auf einen Stuhl unter den Haken, und dieser wird ihm nun durch die Haut gehöhrt. Die Stelle, wo dies geschehen soll, darf der „Tanzende“ selbst bestimmen. Sobald dies geschehen, wird der Stuhl weggezogen, und der Angehaltene wird nun hin und her geschwungen, bis entweder die Haut vom Haken abreißt, oder bis der so Geschwungene die Bestimmung verliert. Oft verlieren diese „Tanzenden“ auch ihr Leben, die meisten werden Zeit ihres Lebens zu Krüppeln.

**Sudenburg. Von Sonnabend, d. 23. d. M. an Sudenburg.**

kommt das Warenlager aus der

**Auguste QuasebARTH'schen Konkursmasse**

in unserm Geschäftslokal **Sudenburg, Breiteweg 117** zum Verkauf. Jedes Stück wird auf Wunsch aus den Fenstern genommen.

**Gebrüder Zweig.**

**Färberei u. chemische Reinigung.** 932 **Kleid zu reinigen . . von 1.50 Mk. an.** **Schildergasse 23 und Lödischehofstrasse 17.**  
**Kleid zu färben . . von 1.50 Mk. an.**  
**Anzug zu reinigen . von 1.50 Mk. an.** **Leopold Bausleben.**

**Am Montag, den 11. Juli 1898**  
hat mein diesjähriger

**Saison- u. Rester-Ausverkauf.**

begonnen.

Die Reste sind nicht nur allein spottbillig ausgezeichnet, sondern auch die Preise für Sommerstoffe sind derartig ermäßigt, daß sich Kunden beim Einkauf ganz bedeutende Vorteile bieten.

**Auf folgende Posten Ware mache ganz besonders aufmerksam.**

Prima Elässer Hemden, Qual. II, Mr. 30 Pf.	Prima Hemden, Qual. II, Mr. 33 Pf.
" " " " 35 " "	" " " " 37 1/2 " "
Prima granlein. Handlung-Brock, Qual. II, Mr. 35 Pf.	
" " " " 42 " "	

**Das beliebte Creas-Halbleinen**  
offert in Stücken von 25 Ellen p. 7.50 Mk.

**Einen Posten Belour-Unterröcke**  
mit Banguetten, extra weit und schwer, so lange der Vorrat reicht, 2.50 Mk. p. Stück  
Alle anderen Artikel sind während der Dauer des Ausverkaufs ebenfalls im Preise herabgesetzt.  
Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtung  
**Carl Gottschalk.**

**Räumungs-Ausverkauf.**

Sämtliche Waren kommen, um zu räumen,  
**zu staunend billigen Preisen**  
zum Verkauf. 1789

Ich empfehle:

**Wäsche für Herren, Damen und Kinder.**

**Korsetts, Sport- und Normalhemden.**  
Aufgezeichnete Sachen, Strümpfe, Handschuhe etc.

**Hüte** zu jedem annehmbaren Preise.

**S. Levy vorm. S. Gottfeld**  
Sudenburg, Breiteweg 41.